Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Grillparzer.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

„Die Jüdin von Toledo" von
Grillparzer.
„Die Frau von Meran" von
Ibsen, übers. Hoffory
„Fündl von Königsee" auf
Grosse von Bonn.
„Ruin" von Zola, übers.
v. Savits.

Alle Dramen dieſer Geſammtausgabe Grillparzer's ſind den Ur
gegenüber als Manuſcript gedruckt.

Landes-
Bibliothek
Weimar

Perſonen.

Alphons der Edle (VIII.), König von Caſtilien.
Eleonore von England, deſſen Gemahlin. (Tochter Heinrichs II.)
Der Prinz, beider Sohn.
Manriquez, Graf von Lara, Almirante von Caſtilien.
Don Garceran, deſſen Sohn.
Donna Clara, Ehrendame der Königin.
Die Kammerfrau der Königin.
Iſaak, der Jude.
Eſther, } deſſen Töchter.
Rahel, }
Reinero, des Königs Knappe.
Standesherrn, Hofdamen, Bittſteller, Diener und Leute aus dem Volk.

Ort der Handlung: Toledo und Umgebung.
Zeit um das Jahr 1195.

Erſter Aufzug.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Iſaak, Rahel und **Eſther** kommen.

Iſaak.

Bleib zurück, geh nicht in' Garten —
Weißt du nicht, es iſt verboten?
Wenn der König hier luſtwandelt,
Darf kein Jud' — Gott wird ſie richten! —
Darf kein Jud' den Ort betreten.

Rahel ſingt.

La, la, la, la.

Iſaak.

Hörſt du nicht denn?

Rahel.

Ei, wohl hör' ich.

Iſaak.

Nun, und weichſt nicht?

Rahel.

Hör' und weiche doch nicht.

Iſaak.

Je, je, je! Was ſucht mich Gott?
Gab doch meinen Teut den Armen,
Hab' gebetet und gefaſtet,
Weiß nicht, wie Verbot'nes ſchmecket;
Je, und dennoch ſucht mich Gott!

Rahel (zu Eſther).

Ei, was zerrſt du mich am Arme?
Und ich bleib' und gehe doch nicht.
Ich will 'mal den König ſehen,
Und den Hof und all ihr Weſen,
All ihr Gold und ihr Geſchmeide.
Soll ein Herr ſein, weiß und roth,
Jung und ſchön, ich will ihn ſehn.

Iſaak.

Und wenn dich die Knechte fangen?

Rahel.

Ei, ich bitte mich wohl los.

Iſaak.

Ja, wie deine Mutter, gelt?
Die ſah auch nach ſchmucken Chriſten,
War nach Miraims Töpfen lüſtern,
Hielt' ich ſie nicht ſtreng bewacht,
Glaubt' ich — nu, Gott wird verzeihen! —

Deine Thorheit ſtamme dorther,
Sei ein Erbtheil ſchnöder Chriſten;
Da lob' ich mein erſtes Weib,

(zu Eſther)

Deine Mutter, brav wie du,
Wenn auch arm. Was nützte mir
Auch der Reichthum jener Zweiten?
Hat ſie nicht damit geſchaltet,
Schmaus und Gaſtgebot gehalten,
Schmuck gekauft und Edelſteine?
Schau! ſie iſt wohl ihre Tochter!
Hat ſie ſich nicht rings behangen,
Prangt ſie nicht in ſtolzen Kleidern,
Als ein Babel anzuſehn?

Babel (ſingend).

Bin ich nicht ſchön,
Bin ich nicht reich?
Und ſie ärgern ſich,
Und mich kümmert's nicht, la, la, la, la.

Iſaak.

So geht ſie auf reichen Schuhen,
Nützt ſie ab, frägt nichts darnach,
Jeder Schritt gilt einen Dreier.
Hat im Ohr ihr reich Geſchmeide,
Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,
Fällt's in' Buſch, wer findet's wieder?

Rahel

(ein Ohrgehänge abnehmend)

Sieh, so ſchraub' ich's los und halt' es,
Wie das blitzt und wie das flimmert!
Und doch acht' ich's ſo geringe,
Wenn mir's einfällt, ſchenk' ich's dir,

(zu Esther)

Oder werf' es von mir, ſieh!

(Sie macht mit der Hand eine fortſchleudernde Bewegun

Iſaak

(nach der Richtung des Wurfes laufend).

Weh, o weh! Wo flog es hin?
Weh, o weh! Wie find' ich's wieder?

(Er ſucht im Geſträuche.)

Eſther.

Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —

Rahel.

Glaubſt du denn, ich ſei ſo thöricht
Und verſchleuderte das Gut?
Sieh ich hab's, halt's in der Hand,
Häng' es wieder in mein Ohr,
Weiß und klein, zum Schmuck der Wange.

Iſaak (ſuchend).

Weh! Verloren!

Rahel.

Vater, kommt nur!

Seht, das Kleinod iſt gefunden,
's war ja Spaß nur.

Iſaak.

Daß dich Gott —!
So zu ſpaßen! Und nun komm!

Rahel.

Vater, jedes, nur nicht dieß.
Ich muß 'mal den König ſehen,
Und er mich, ja, ja, er mich.
Wenn er kommt und wenn er fragt:
Wer iſt dort die ſchöne Jüdin?
Sag', wie heißt du? — Rahel, Herr!
Iſaaks Rahel! ſprech' ich dann,
Und er kneipt mich in die Backen,
Heiße dann die ſchöne Rahel.
Mag der Neid darob zerplatzen,
Wenn ſie's ärgert, kümmert's mich?

Eſther.

Vater!

Iſaak.

Wie?

Eſther.

Dort naht der Haufen.

Iſaak.

Herr des Lebens! Was geſchieht mir?
's iſt Rehabeam und ſein Volk.
Wirſt du geben?

Rahel.

Vater, hört doch!

Iſaak.

Nun ſo bleibe! Eſther komm!
Laſſen wir allein die Thörin.
Mag der Unrein-Händige kommen,
Sie berühren, mag ſie tödten!
Hat ſie's ſelber doch gewollt.
Eſther komm!

Rahel.

Je, Vater, bleibt!

Iſaak.

Immer zu! Komm, Eſther, komm!
(Er geht.)

Rahel.

Ich will nicht allein ſein! Hört ihr?
Bleibt! — Sie gehn — O weh mir, weh!
Ich will nicht allein ſein! Hört ihr?
Ach, ſie kommen. — Schweſter! Vater!
(Eilt ihnen nach.)

Der **König**, die **Königin**, der Almirante von Caſtilien **Don Manriquez**, Graf von Lara, **Donna Clara** kommen mit **Gefolge.**

König (im Auftreten).

Laßt näher nur das Volk! Es ſtört mich nicht;
Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet

Als Höchſten unter Vielen mich, und Menſchen
Sind ſo ein Theil von meinem eignen Selbſt.

(Zur Königin gewendet)

Und du, kein mindrer Theil von meinem Weſen,
Willkommen mir in dieſer treuen Stadt,
Willkommen in Toledo's alten Mauern.
Sieh rings um dich und höher poch' dein Herz,
Denk' nur, du ſtehſt an meines Geiſtes Wiege:
Hier iſt kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,
Der Denkmal nicht von meiner Kindheit Looſe.
Als ich vor meines böſen Oheims Wüthen,
Des Königs von Leon, ein vaterloſer,
Der Mutter früher ſchon beraubter Knabe,
Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh,
Und mich von Stadt zu Stadt Caſtiliens Bürger
Wie Hehler eines Diebſtahls heimlich führten,
Weil Tod bedräute Wirth zugleich und Gaſt,
Und üb'rall nun umſtellt war meine Spur,
Da brachten mich die Männer, Don Eſtevan
Illan, den längſt der Raſen birgt des kühlen Grabs,
Und dieſer Mann, Mauriquez Graf von Lara,
Hieher, den Hauptſitz von der Feinde Macht,
Und bargen mich im Thurm von Sanct Roman,
Den du dort ſiehſt hoch ob den Häuſern ragen.
Dort lag ich ſtill, ſie aber ſtreuten aus
Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger.
Und als am Tage Himmelfahrt die Menge
Verſammelt war vor jenes Tempels Pforte,

Da führten ſie mich auf des Thurmes Erker,
Und zeigten mich dem Volk und ſchrie'n hinab:
Hier mitten unter euch, hier euer König,
Der Erbe alter Fürſten, ihres Rechts
Und eurer Rechte williger Beſchirmer.
Ich war ein Kind und weinte, ſagten ſie,
Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufſchrei,
Ein einzig Wort aus tauſend bärt'gen Kehlen,
Und tauſend Schwerter wie in Einer Hand,
Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg.
Die Leoneſer flohn; und fort und fort,
Ich ſelber Fahne mehr als Krieger noch
Inmitten eines Heers, durchzog das Land
Erfechtend mit des Mundes Lächeln Siege;
Sie aber lehrten mich und pflegten mein,
Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.
Deßhalb, wenn andre Fürſten Väter heißen
Des eignen Volks, nenn' ich mich ſeinen Sohn,
Denn was ich bin, verdank' ich ihrer Treue.

Manriquez.

Wenn alles, was Ihr ſeid, vieledler Herr,
Von daher wirklich ſtammen ſollte — dann,
Dann nehmen wir den Dank und ſind deß froh,
Wenn unſre Lehren, unſre Pflege ſich
In ſo viel Ruhm, in ſo viel Thaten ſpiegeln,
Dann iſt der Dank ſo ein' als andre Pflicht,
(Zur Königin.)
Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;

Denn ſo viel Könige noch in Spanien waren,
Vergleicht ſich keiner ihm an hohem Sinn.
Das Alter iſt wohl tadelſüchtig ſonſt,
Auch ich bin alt und tadle gern und viel.
Und oft hab' ich, im Rath mit meiner Meinung
Beſiegt von ſeinem fürſtlich hohen Wort,
Geheim erbost — heißt das, auf kurze Zeit —
Bös Zeugniß aufgeſucht gen meinen Herrn,
Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zeihend,
Doch immer kehrt' ich tief beſchämt zurück,
Mir blieb der Neid, und er war fleckenlos.

König.

Ei, Ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?
Doch wollen wir nicht dieß und das beſtreiten.
Bin ich nicht ſchlimm, ſo beſſer denn für euch,
Obgleich der Menſch, der wirklich ohne Fehler,
Auch ohne Tugend wäre, fürcht' ich faſt;
Denn wie der Baum mit lichtentfernten Wurzeln
Die etwa trübe Nahrung ſaugt tief aus dem Boden,
So ſcheint der Stamm, der Weisheit wird genannt,
Und der dem Himmel eignet mit den Aeſten,
Kraft und Beſtehn aus trübem Irdiſchen,
Dem Fehler nah Verwandten aufzuſaugen.
War Einer je gerecht, der niemals hart?
Und der da mild, iſt ſelten ohne Schwäche.
Der Tapfre wird zum Waghals in der Schlacht.
Beſiegter Fehl iſt all des Menſchen Tugend.

Und wo kein Kampf, da iſt auch keine Macht.
Mir ſelber ließ man nicht zu fehlen Zeit:
Als Knabe ſchon den Helm auf ſchwachem Haupt,
Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,
Das Aug' gekehrt auf meines Gegners Dräu'n,
Blieb mir kein Blick für dieſes Lebens Güter,
Und was den reizt und lockt, lag fern und fremd.
Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erſt,
Als man mein Weib mir in der Kirche traute,
Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend Jemand,
Und die ich, g'rad heraus, noch wärmer liebte,
Wär' manchmal, ſtatt des Lobs, auch etwas zu verzeih'n.

(Zur Königin.)

Nu, nu, erſchrick nur nicht, war's doch nur Scherz!
Doch ſoll den Tag man nicht vor Abend loben,
Und malen nicht den Teufel an die Wand.
Nun aber ſtatt zu rechten, laß die Zeit,
Die kurzgegönnte, uns der Ruh genießen.
Die Fehden inner Landes ſind gedämpft,
Doch rüſtet ſich, ſagt man, der Maure neu
Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,
Den Juſſuf und ſein ſtreitgewohntes Heer;
Da gibt's dann neuen Krieg und neue Plage.
Bis dahin öffnen wir die Bruſt dem Frieden,
Und athmen ein die ungewohnte Luft.
Iſt keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?
Du ſiehſt ja nicht um dich her, Leonore,
Und ſchauſt, was wir geſchaffen, dir zur Luſt?

Königin.

Was ſoll ich ſehn?

König.

O weh doch, Almirante!
Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.
Da gruben wir nun Tag' und Wochen lang,
Und hofften dieſen Garten umzuſtalten,
Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,
In einen, wie ſie England hegt und liebt,
Das ſtrenge Vaterland für einen Strengen:
Allein ſie lächelt, ſchüttelt ſtill das Haupt. —
So ſind ſie nun, Britanniens Kinder, alle:
Trifft man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,
So weiſen ſie's zurück und lächeln vornehm.
Die Meinung mindeſtens war gut, Lenore,
Und ſo gib nur ein Wort des Danks den Männern,
Die ſich für uns, weiß Gott, wie lang, bemüht.

Königin.

Ich dank' euch, edle Herrn!

König.

Nun zu was Anderm.
Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte dir
An Hütten, Wieſen engliſchen Geſchmacks
Noch das und dieß im Garten rings zu zeigen:
Doch iſt's verfehlt. Verſtell' dich nicht, o Liebe!
Es iſt ſo, denken wir nicht mehr daran!
Da bleibt ein Stündchen denn für das Geſchäft,

Eh' ſpan'ſcher Wein uns Spaniens Küche würzt.
Iſt noch kein Bote von der Grenze da?
Toledo haben wir mit Fleiß erſehn,
Um nah zu ſein der Kundſchaft von dem Feinde,
Und doch kein Bote?

Manriquez.

Herr!

König.

Was iſt's? Wie nur?

Manriquez.

Ein Bote kam.

König.

Nun denn!

Manriquez

(auf die Königin zeigend).

Ein wenig ſpäter.

König.

Mein Weib, ſie iſt gewohnt an Rath und Krieg,
Die Königin theilt jedes mit dem König.

Manriquez.

Doch dürfte mehr noch als die Botſchaft etwa
Der Bote ſelber —

König.

Und wer iſt's?

Manriquez.

Mein Sohn.

König.

Ah, Garceran! Laß ihn nur kommen!

(Zur Königin.)

Bleib.

Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,
Als er verkleidet ſchlich ins Frau'ngemach,
Die Holde ſeines Herzens zu erſpähn.
Nu, Donna Clara, ſenkt nur nicht das Haupt,
Der Mann iſt wacker, obgleich jung und raſch,
Geſpiele mir aus meiner Knabenzeit,
Und unverſöhnlich ſein, wär' etwa ſchlimmer
Als leichtgeſinnt den Fehler überſehn.
Auch, denk' ich, hat er reichlich abgebüßt,
Seit Monden ſchon verbannt zur fernen Grenze.

(Auf einen Wink der Königin entfernt ſich Donna Clara.)

Nun geht ſie doch: O Sittſamkeit,
Noch ſittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

König.

Ah, mein Freund!
Wie ſteht's bei euch? Sind Alle dort ſo bang,
Wie du, und alſo mädchenhafter Scheu?
Dann ſteht es ſchlimm um unſrer Reiſe Schutz.

Garceran.

Ein wackrer Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,
Doch ſchwer drückt edler Frau'n gerechter Zorn.

König.

Gerechter Zorn, ja wohl! Und glaube nicht,
Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng
Und ernstlich halt', als meine Frau.
Doch hat der Zorn und Alles seine Grenze,
Drum nochmals, Garceran, wie steht's bei euch?
Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?

Garceran.

Wir schlugen uns, als wär's ein Scheingefecht,
Mit blut'gen Wunden diesseits, Herr, und drüben:
Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,
Daß nur im Treubruch aller Unterschied:
Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh der Gegner.

König.

Ei, das ist schlimm!

Garceran.

Wir denken's auch, und glauben,
Er rüste sich für einen größern Schlag.
Auch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrath
Aus Afrika nach Cadix überführen,
Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,
Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,
Soll stoßen mit dem dort geworbnen Volk;
Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

König.

Nun, schlagen sie, so schlagen wir dann wieder,
Wie sie ein König, führt der eure euch.

Und iſt ein Gott, wie er denn wirklich iſt,
Und Recht der Ausſpruch ſeines Munds, ſo hoff' ich
Zu ſiegen, weil ein Recht und weil ein Gott.
Mich dauert nur des Landmanns bittre Noth,
Ich ſelbſt, als Höchſter, ich bin da zum Schwerſten.
Laßt in den Kirchen ſich das Volk verſammeln,
Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt;
Die Heiligthümer ſeien ausgeſtellt,
Und Jeder bete, der da künftig ſtreitet.

Garceran.

Schon ohne Aufruf ward dein Wort erfüllt,
Die Glocken tönen weithin an der Grenze,
Und in den Tempeln ſammelt ſich das Volk;
Nur daß ihr Eifer, irrend, wie ſo oft,
Sich gegen jene Andersgläub'gen wendet,
Die Handel und Gewinn im Land zerſtreut;
Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

König.

Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!
Wer ſich mir anvertraut, den will ich ſchützen,
Ihr Glaube kümmert ſie, mich, was ſie thun.

Garceran.

Man nennt ſie Späher in der Mauren Sold.

König.

Niemand verräth zuletzt, was er nicht weiß,
Und da ich ihren Mammon ſtets verachtet,
Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rath.

LB Weimar

Was ſein wird, weiß nur ich, nicht Chriſt noch Jude,
Und deßhalb ſag' ich euch bei eurem Kopf —

Eine Weiberſtimme
(von außen).

Weh uns!

König.

Was iſt?

Garceran.

Dort, Herr, ein alter Mann,
Ein Jude, ſcheint's, verfolgt von Gartenknechten,
Zwei Mädchen neben ihm; die eine, ſchau!
Sie flieht hieher.

König.

Ganz recht; denn hier iſt Schutz,
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.
(Zu die Scene rufend)
Hieher, nur hier!

Rahel kommt fliehend.

Rahel.

O weh, ſie tödten mich,
Wie dort den Vater! Iſt denn nirgends Hilfe?
(Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.)
O holdes Frauenbild, beſchirme mich,
Streck' aus die Hand und ſchütze deine Magd,
Ich will dir dienen auch, nicht Jüdin, Sklavin.
(Sie greift nach den Händen der Königin, die ſich von ihr abwendet.)

Rahel (aufſtehend)

Auch hier nicht Rettung, üb'rall Angſt und Tod.
Wohin nur flieh' ich?
Ach, hier ſteht ein Mann
Mit Mondſcheinaugen, ſtrahlend Troſt und Kühlung,
Und Alles um ihn her heißt Majeſtät.
Du kannſt mich ſchützen, Herr, ach, und du wirſt's.
Ich will nicht ſterben, will nicht! Nein, nein, nein!

(Sie wirft ſich vor dem Könige nieder, ſeinen rechten Fuß umklammernd, das Haupt zu Boden geſenkt.)

König

(zu Einigen, die ſich nähern).

Laßt ſie! Der Schreck beraubt ſie faſt der Sinne,
Und wie ſie ſchaudert, ſchütternd mich mit ſich.

Rahel (emporgerichtet).

Und Alles, was ich habe,

(ihr Armband ablöſend)

dieſe Spangen,
Das Halsgeſchmeid und dann dieß theure Tuch,

(ein Tuch ablöſend, das ſie ſhawlartig um den Hals geſchlungen trägt)

Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,
Aecht indiſches Gewebe', ich geb' es hin,
Nur laßt mein Leben mir, ich will nicht ſterben.

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Man hat **Iſaak** und **Eſther** gebracht.

König.

Was hat der Mann verbrochen?

Manriquez

(da Alle ſchweigen).

— Herr, du weißt,
Verboten iſt der Eintritt dieſem Volk
In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

König.

Nun, wenn's verboten, ſo erlaub' ich's denn.

Eſther.

Er iſt kein Späher, Herr, ein Handelsmann,
Die Briefe, die er führt, ſie ſind hebräiſch,
Und nicht arabiſch, nicht in Maurenſprache.

König.

Ich glaub's, ich glaub's.

(Auf Rahel zeigend.)

Und dieſe?

Eſther.

Meine Schweſter.

König.

So nimm ſie denn und bring ſie fort.

Rahel

(da Eſther ſich ihr nähert).

— Nein, nein!
Sie faſſen mich, ſie führen mich hinaus
Und tödten mich!

(Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.)

Hier iſt mein Löſegeld,

Hier will ich bleiben und ein wenig ſchlafen.

(Die Wange an des Königs Knie gelegt.)

Hier iſt die Sicherheit, hier ruht ſich's gut.

Königin.

Wollt Ihr nicht gehn?

König.

Ihr ſeht, ich bin gefangen.

Königin.

Seid Ihr gefangen, bin ich frei; ich gehe.

(Mit ihren Frauen ab.)

König.

Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigthun
Erſchaffen ſie, was ſie entfernen möchten.

(Zu Rahel ſtreng.)

Ich ſage dir, ſteh auf! — Gib ihr ihr Tuch
Und laß ſie gehn.

Rahel.

O Herr, nur noch ein Weilchen —
Die Glieder ſind gelähmt, ich kann nicht ſchreiten.

(Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand geſtützt.)

König (zurücktretend).

Und iſt ſie immer denn ſo ſchreckhaft?

Eſther.

O nicht doch!
Sie war vor Kurzem übermüthig noch,
Und trotzte, wollte, Herr, dich ſehen.

König.

Mich?

Sie hat es ſchwer bezahlt.

Eſther.

Auch ſonſt zu Hauſe
Treibt ſie nur Poſſen, ſpielt mit Menſch und Hund,
Und macht uns lachen, wenn wir noch ſo ernſt.

König.

So wollt' ich denn, ſie wäre eine Chriſtin
Und hier am Hof, wo Langeweil genug:
Ein Bischen Scherz käm' etwa uns zu Statten.
He, Garceran!

Garceran.

Erlauchter Herr und König.

Eſther

(mit Rahel beſchäftigt).

Steh auf, ſteh auf!

Rahel

(ſich emporhebend und Eſther den Halsſchmuck abnehmend, den ſie zu dem übrigen legt).

Und gib nur, was du haſt,
Es iſt mein Löſegeld.

Eſther.

Es ſei denn alſo.

König.

Was dünkt dir von dem Allen?

Garceran.

Mir, o Herr?

König.

Verſtell' dich nicht, du biſt ein feiner Kenner.
Ich ſelbſt hab' nie nach Weibern viel geſehn,
Doch dieſe ſcheint mir ſchön.

Garceran.

Sie iſt's, o Herr!

König.

So ſei denn ſtark: denn du ſollſt ſie geleiten.

Rahel

(die in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knien und geſenktem Haupte ſteht, den Aermel aufſtreifend).

Leg' mir das Armband an. — O weh, du drückſt mich,
Den Halsſchmuck auch — zwar der hängt ja noch hier,
Das Tuch behalt', mir iſt ſo ſchwer und ſchwül.

König.

Bring ſie nach Haus!

Garceran.

Doch, Herr, ich fürchte.

König.

Was?

Eſther

(Rahels das Kleid am Halſe zurecht ziehend)

Und wie das Kleid verſchoben und zerſtört.

Garceran.

Das Volk iſt aufgeregt.

König.

Du haſt nicht Unrecht.
Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,
Iſt's beſſer doch, zu meiden jeden Anlaß.
Bring ſie vererſt nach einem der Kiosk',
Die rings im Garten ſtehn, und kommt der Abend —

Garceran.

Ich höre, hoher Herr!

König.

Wie nur? Ja ſo! —
Seid ihr nicht fertig noch?

Eſther.

Wir ſind's, o Herr!

König.

Und iſt es Abend und das Volk verlaufen,
So führe ſie nach Haus, und ſomit gut.

Garceran.

Komm, ſchöne Heidin!

König.

Heidin! welche Poſſen!

Eſther

(zu Rahel, die ſich zum Fortgehen anſchickt).

Und dankſt du nicht dem Herrn für ſo viel Huld?

Rahel

(noch immer erſchöpft, ſich gegen den König wendend).

Hab' Dank, o Herr, für deinen mächt'gen Schutz!

O! daß ich nicht ein ärmlich Weſen wäre.
(mit einer Bewegung der Hand über den Hals)
Daß dieſer Hals gekürzt von Henkershand,
Daß dieſe Bruſt ein Schild gen deine Feinde —
Zwar das begehrſt du nicht —

König.

Ein hübſcher Schild! —
Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran,
(leiſer)
Ich wünſchte nicht, daß dieſe hier mein Schützling
Durch irgendwie zudringlich kühne Poſſen
Beleidigt, je geſtört —

Rahel

(die Hand an die Stirne gelegt)
— Ich kann nicht gehn.

König

(da ihr Garceran den Arm bieten will).
Wozu den Arm? Laß ſie die Schweſter führen.
Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,
Die Welt iſt arg, ſo hüte deinen Schatz.
(Rahel und die Übrigen, von Garceran begleitet, ab.)

König

(ihnen nachſehend).
Sie wankt noch immer. All ihr ganzes Weſen
Ein Meer von Angſt in ſtets erneuten Wellen.
(Den einen Fuß beſehend.)
Hielt ſie den Fuß mir doch ſo eng umklammert,
Daß er faſt ſchmerzt — Im Grunde wunderlich.

Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet
Und dieß Geſchlecht iſt ſtark erſt, wenn es ſchwach.
Ch, Almirante, was ſagt Ihr dazu?

Manriquez.

Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn
Ihr eben jetzt ſo fein, als ſtreng beſtraft.

König.

Beſtraft?

Manriquez.

Als Hüter ihn beſtellend dieſem Pöbel.

König.

Die Strafe, Freund, iſt, denk' ich, nicht ſo hart.
Ich ſelbſt hab' nie nach Weibern viel gefragt.
(Auf das Gefolge zeigend.)
Doch dieſe Herrn ſind etwa andrer Meinung.
Nun aber fort mit dieſen wirren Bildern!
Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung,
Und bei dem erſten Trunk am feſtlich frohen Tag
Gedenk' ein Jeder deß — woran er denken mag.
Hier iſt kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!

(Indem die Hofleute ſich zu beiden Seiten ordnen und der König mitten durch ſie abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Theil des Gartens. Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus mit einem Balkon und einer Thüre, zu der mehrere Stufen emporführen.

Garceran zur Thüre heraustretend.

Garceran.

So rett' ich mich denn etwa vor der Hand.
Das Mädchen, sie ist schön und eine Närrin.
Und da die liebe Thorheit ist 'ne Thörin,
Gefährlicher als selbst die schlaufte nicht.
Zudem thut's noth, daß meinen guten Ruf
Und meine Leidenschaft für Donna Clara —
Die schweigsamste von allen, die je schwiegen —
Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit.
Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein **Knappe** des Königs kommt.

Knappe.

Herr Garceran!

Garceran.

Ah, Robert, und was soll's?

Knappe.

Der König, Herr, befahl mir, nachzusehn,
Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflegbefohl'nen.

Garceran.

Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah, Freund,
Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?
Sag' nur, das Mädchen sei im Gartenhaus
Und ich hier außen. Das wird ihm genügen.

Knappe.

Hier sind Sie selbst.

Garceran.

Ah, Majestät!

Der **König** kommt in den Mantel gehüllt, der Knappe geht.

König.

Nun, Freund,
Noch immer hier?

Garceran.

Habt Ihr doch selbst befohlen,
Daß erst beim Anbruch von des Abends Dunkel —

König.

Ja wohl, ja wohl! Doch reifer Ueberlegung
Scheint besser, daß ihr reist bei Tageslicht —
Du giltst für kühn.

Carceran.

So glaubt Ihr, hoher Herr —

König.

Ich glaube, daß du ehrst des Königs Wort,
Der, was er schützte, unbeläſtigt wünſcht.
Allein Gewohnheit iſt des Menſchen Meiſter,
Und unſer Wille will oft, weil er muß.
Drum geht nur jetzt. Was aber treibt dein Schützling?

Carceran.

Zum Anfang war ein Weinen ohne Maß,
Allein die Zeit bringt Troſt, pflegt man zu ſagen;
So war's auch hier. Vorbei der erſte Schreck,
Fand Munterkeit, ja Scherz ſich wieder ein.
Man ſah nun erſt das ſchimmernde Geräth,
Die Seide der Tapeten ward bewundert,
Des Vorhangs Stoff nach Ellen abgeſchätzt,
Man hat ſich eingerichtet und iſt ruhig.

König.

Und ſcheint ſie ſich zu ſehnen nach der Heimath?

Carceran.

Beinah, und manchmal wieder ſcheint es, nein.
Doch leichter Sinn grämt ſich nicht gern voraus.

König.

Du haſt doch nicht verſäumt, der Worte Köder
Nach ihr auch auszuwerfen nach Gewohnheit?
Wie nahm ſie's auf?

Garceran.

Nu, Herr, nicht eben ſchlimm.

König.

Du lügſt. — Im Grunde biſt du glücklich, Menſch!
Schwebſt wie ein Vogel durch die heitern Lüfte,
Und ſenkſt dich nieder, wo die Beere lo[illegible],
Und weißt zu finden dich beim erſten Blick.
Ich bin ein König und mein Wort erſchreckt,
Doch wär' ich ſelbſt erſchrocken, ſtünd' ich irgend
Wenuber einem Weib zum erſtenmal.
Wie fängſt du's an? Belehre mich ein wenig.
Ich bin ein Neuling in dergleichen Dingen,
Nicht beſſer als ein groß gewachſnes Kind.
Da wird geſeufzt?

Garceran.

Pfui, Herr, das war' veraltet!

König.

Nun denn geblickt! Und Junker Gänſrich ſchaut,
Bis Dame Gänschen wieder ſchaut. Nicht ſo?
Dann nimmſt du wohl die Laute gar zur Hand,
Wenuber dem Balkon, wie etwa hier,
Und ſingſt ein krächzend Lied, wozu der Mond,
Ein bleicher Kuppler, durch die Bäume funkelt,
Und Blumenkelche duften ſüßen Rauſch,
Bis nun der günſt'ge Augenblick erſcheint,
Der Vater, Bruder — oder Gatte gar
Das Haus verläßt auf etwa gleichen Pfaden,

Und nun die Roſe winkt ihr leiſes: pſt!
Da trittſt du ein, und eine warme Hand
Ergreift die deine, führt dich durch die Gänge,
Die dunkel wie das Grab und endlos gleitend
Den Wunſch erhöhn, bis endlich Ambraduft
Und bleicher Schimmer durch die Ritzen dringend
Bezeichnen, daß erreicht das holde Ziel. —
Die Thür geht auf, und hell im Kerzenſchimmer,
Auf dunkeln Sammt die Glieder hingegoſſen,
Den weißen Arm umkreiſt von Perlenſchnüren,
Lehnt weichgeſenkten Hauptes die Erſehnte,
Die goldnen Locken — nein, ich ſage, ſchwarz! —
Des Hauptes Rabenhaar und ſo dann weiter.
Du ſiehſt, ich bin gelehrig, Garceran,
Und da gilt gleich dem: Chriſtin, Maurin — Jüdin.

Garceran.

Auf Maurinnen ſind Streiter wir der Gränze
Zu Recht verwieſen, doch die Jüdin, Herr —

König.

Spiel' etwa du den Roſtverächter doch!
Ich wette, wenn das Mädchen dir dort oben
Nur einen Blick gegönnt, du wäreſt Flamme,
Ich ſelber lieb' es nicht, dieß Volk, doch weiß ich,
Was ſie verunziert, es iſt unſer Werk;
Wir lähmen ſie, und grollen, wenn ſie hinken.
Zudem iſt etwas Großes, Garceran,
In dieſem Stamm von unſtät flücht'gen Hirten:

Wir andern ſind von heut, ſie aber reichen
Bis an der Schöpfung Wiege, wo die Gottheit
Noch Menſchen gleich in Paradieſen ging,
Wo Cherubim zu Gaſt bei Patriarchen,
Und Richter war und Recht der ein'ge Gott.
Sammt all der Märchenwelt, die Wahrheit auch
Von Kain und Abel, von Rebekka's Klugheit,
Von Jakob, der um Rahel dienend freite —
Wie heißt das Mädchen?

Garceran.

Herr, ich weiß nicht.

König.

Ei!

Von Ahasverus, der den Herrſcherſtab
Ausſtreckte über Eſther, die, ſein Weib
Und ſelber Jüdin, Schutzgott war den Ihren.
So Chriſt als Muſelmann führt ſeinen Stammbaum
Hinauf zu dieſem Volk als ältſtem, erſtem,
So daß ſie uns bezweifeln, wir nicht ſie.
Und hat es Eſau gleich ſein Recht verſcherzt,
Wir kreuz'gen täglich zehenmal den Herrn
Durch unſre Sünden, unſre Miſſethaten,
Und jene haben's einmal nur gethan.
Nun aber laß uns gehn! Vielmehr bleib du!
Geleite ſie und merke dir ihr Haus.
Vielleicht einmal, wenn müde Sorgen drücken,

Beſuch' ich ſie und freu' mich ihres Danks.
(Im Begriffe zu gehn, hört er Geräuſch im Hauſe und bleibt ſtehen.)
Was iſt?

Garceran.

Geräuſch im Haus. Scheint's doch beinah,
Sie ſtrafen Lügen dein geſpendet Lob
Und ſtreiten unter ſich.

König
(ans Haus zugehend)

Was gibt's zu ſtreiten?

Iſaak kommt aus dem Gartenhauſe.

Iſaak
(zurückſprechend)

Nun denn, ſo bleibt und ſpielt um euer Haupt!
Schon einmal ging's euch nah. Ich rette mich.

König.

Frag', was es gibt.

Garceran.

Was ſoll es, guter Mann?

Iſaak (zu Garceran)

Ah, Ihr ſeid's, hoher Herr, der uns beſtürmt.
Mein Rachelchen, ſie ſpricht gar viel von Euch,
Sie hat Euch lieb.

König.

Zur Sache! Was Geſchwätz —

Iſaak.

Wer iſt der Herr?

Garceran.

Gleichviel. Du aber rede,
Was iſt der Anlaß des Gelärms dort eben?

Iſaak

(zum Fenſter hinaufſprechend)

Nun ja, es wird auch kommen. Wartet nur.

(Zu Garceran.)

Ihr ſelber habt geſehn mein Rachelchen,
Wie ſie geweint, geſtöhnt, die Brüſte ſchlug
Halb ſinnverwirrt. Ei ja doch, Herr, mein Leben!
Kaum wußte ſie vorüber die Gefahr,
Da kam zurück der alte Uebermuth.
Sie lachte, tanzte, ſang, halb toll von Neuem,
Sie rückte das Geräth, das heilig iſt
Bewacht von Tod, und poltert — wie ihr hört.
Trägt ſie am Gürtel nicht ein Schlüſſelbund?
Nun, das verſucht ſie, Herr, an allen Schränken,
Die längs den Wänden ſtehn, und öffnet ſie:
Da hängen nun Gewänder aller Art:
Der Bettler bei dem König, Engel, Teufel
In bunter Reih' —

König

(halb laut zu Garceran)

Vom letzten Faſtnachtſpiel.

Iſaak.

Da wählt ſie eine Krone ſich heraus

Mit Federſchmuck, — nicht Gold, vergüldet Blech,
Man kennt es am Gewicht, gilt zwanzig Heller —
Legt ſich ein ſchleppend Kleid um ihre Schultern,
Und ſagt, ſie ſei die Königin.

(Zurückſprechend.)

Ja, Ihrem!
Zuletzt — im Nebenzimmer hängt ein Bild
Des Königs, unſers Herrn, den Gott erhalte!
Das nimmt ſie von der Wand, und tragt's herum,
Nennt es Gemahl, ſpricht's an mit ſüßen Worten
Und drückt's an ihre Bruſt.

(Der König geht mit ſtarken Schritten auf das Haus zu.)

Garceran.

Mein hoher Herr!

Iſaak

(zurückweichend)

Weh mir!

König

(auf den Stufen ſtehend mit ruhiger Stimme)

Den Scherz ſah' gern ich in der Nähe,
Zudem rückt eurer Heimkehr Zeit heran.
Ich wünſchte nicht verſäumt die günſt'ge Stunde.
Du Alter aber komm! Denn nicht allein,
Nicht unbewacht will nah'n ich deinen Kindern.

(Er geht ins Haus.)

Iſaak.

War das der König? Weh!

Garceran.

Geh nur hinein!

Iſaak.

Zieht er ſein Schwert, ſind alle wir gerichtet!

Garceran.

Geh immer nur! Und was die Furcht betrifft,
Nicht deine Tochter iſt's, noch du, für die ich fürchte.

(Er ſtößt den Zögernden zur Thür hinein und folgt. Beide ab.)

Saal in dem Gartenhaus; im Hintergrund nach links eine Thüre, im Vordergrund rechts eine zweite.

Rahel, eine Federkrone auf dem Kopf und einen goldgeſtickten Mantel um die Schultern, iſt bemüht, einen Lehnſtuhl aus dem Seitengemache rechts herauszuſchleppen. **Eſther** iſt durch den Haupteingang eingetreten.

Rahel.

Hier ſoll der Lehnſtuhl her, hier in der Mitte.

Eſther.

Um Gottes Willen, Rahel, ſieh dich vor!
Dein Muthwill' wird uns noch ins Unglück ſtürzen.

Rahel.

Der König hat das Haus uns eingeräumt,
So lang' wir es bewohnen, iſt's das unſre.

(Sie haben den Stuhl in die Mitte gerückt.)

Rahel (ſich beſehend)

Und meine Schleppe, nicht wahr? ſteht mir gut.
Und dieſe Federn nicken, wenn ich nicke.
Nun fehlt noch eins — und — warte nur, ich hol' es.

(Sie geht in die Seitenthür zurück.)

Eſther.

O wären wir nur weit, nur erſt zu Hauſe!
Der Vater auch bleibt fern, den ſie vertrieb.

Rahel

(kommt zurück mit einem Bild ohne Rahmen)

Hier iſt des Königs Bild gelöſt vom Rahmen,
Das nehm' ich mit.

Eſther.

Treibt wieder dich die Thorheit?
Wie oft nicht warnt' ich dich?

Rahel.

Und hab' ich dir gehorcht?

Eſther.

Beim Himmel, nein!

Rahel.

Und werd's auch dießmal nicht.
Das Bild gefällt mir, ſieh, es iſt ſo ſchön.
Ich häng' es in der Stube nächſt zum Bette.
Des Morgens und des Abends blick' ich's an,
Und denke mir — was man nun eben denkt,

Wenn man der Kleider Laſt von ſich geſchüttelt,
Und frei ſich fühlt von jedem läſt'gen Druck.
Doch daß ſie meinen nicht, ich ſtehl' es etwa,
— Bin ich doch reich und brauche Stehlens nicht —
Du trägſt mein eigen Bild an deinem Hals,
Das hängen wir an dieſes andern Stelle.
Das mag er anſehn, ſo wie ſeines ich,
Und mein gedenken, hätt' er mich vergeſſen.
Ruck' mir den Schemel her, ich bin die Königin
Und dieſen König heft' ich an den Stuhl.
Die Hexen, ſagt man, die zur Liebe zwingen,
Sie bohren Nadeln, ſo, in Wachsgebilde,
Und jeder Stich dringt bis zum Herzen ein,
Und hemmt und fördert wahr geſchaffnes Leben.

(Sie befeſtigt das Bild an die vier Ecken mit Nadeln an die Lehne des Stuhls.)

O gäbe jeder dieſer Stiche Blut,
Ich wollt' es trinken mit den durſt'gen Lippen,
Und mich erfreun am Unheil, das ich ſchuf.
Nun hängt es da, und iſt ſo ſchön als ſtumm;
Ich aber red' ihn an als Königin
Mit Mantel und mit Krone, die mich kleiden.

(Sie hat ſich auf den Schemel geſetzt und ſitzt vor dem Bilde.)

Ihr ehrvergeſſner Mann, ſtellt Euch nur fromm,
Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche;
Die Jüdin, ſie gefiel Euch, läugnet's nur,
Und ſie iſt ſchön, bei meinem hohen Wort,
Nur mit mir ſelber etwa zu vergleichen.

Der **König**, von **Sarceran** und **Isaak** gefolgt, ist gekommen und hat sich hinter den Stuhl gestellt, die Arme auf die Rücklehne gelegt, sie betrachtend, Rahel fortfahrend.

Rahel.

Ich, Eure Königin nun, duld' es nicht,
Denn eifersüchtig bin ich, wie ein Wiesel.
Ob Ihr nun schweigt, das mehrt nur Eure Schuld.
Gesteht! Gefiel sie Euch? Sagt ja!

König.

Nun ja!

(Rahel fährt zusammen, blickt nach dem Bilde, dann aufwärts, erkennt den König und bleibt regungslos auf dem Schemel.)

König (weitertastend).

Erschreckt dich das? Du wolltest's und ich sag's.
Ermanne dich, du bist in Freundes Händen.

(Er streckt die Hand nach ihr aus, sie fährt vom Schemel empor und sieht nach der Thür rechts, wo sie tiefatmend und mit gesenktem Haupt stehen bleibt.)

König.

Ist sie so scheu?

Esther.

Nicht immer, gnäd'ger Herr!
Und scheu nicht, schreckhaft nur.

König.

Bin ich so gräulich?

(Zu ihr näherend.)

Rahel

(schüttelt heftig mit dem Kopfe).

König.

Nun denn, ſo faſſe dich, mein gutes Kind.
Ja, du gefielſt mir, ſag' ich noch einmal,
Und kehr' ich heim aus dieſem heil'gen Krieg,
In den mich Ehre ruft und meine Pflicht,
Frag' in Toledo ich vielleicht nach dir.
Wo wohnt Ihr dort?

Iſaak (ſchnell)

Herr, in der Judenſtraße
In Ben Mathar's Haus.

Eſther.

Wenn man nicht früher
Uns etwa ſchon vertrieb.

König.

Dafür mein Wort:
Ich weiß zu ſchützen, wem ich Schutz gelobt.
Und wenn du dort auch ſo geſprächig biſt
Und gut gelaunt, wie früher mit den Deinen,
Nicht ſcheu, wie jetzt, verplaudr' ich wohl ein Stündchen,
Und hole Athem aus dem Qualm des Hofs.
Nun aber geht, denn es iſt hohe Zeit.
Du, Garceran, begleite ſie; doch erſt noch
Häng' dieſes Bild zurück an ſeine Stelle.

Rahel

(auf den Stuhl loſtürzend)

Das Bild iſt mein.

König.

Was kommt dir bei?
Zurück zum Rahmen ſoll's, aus dem du's nahmſt.

Rahel (zu Garceran).

Berühr' die Nadeln nicht, noch dieſes Bild,
Sonſt feſtig' ich's mit einem tiefern Stich,
(mit einer Nadel nach dem Bilde fahrend)
Siehſt du? gerad ins Herz.

König.

Halt ein! Beim Himmel!
Haſt du mich faſt erſchreckt. Wer biſt du, Mädchen?
Uebſt du geheime Künſte, die Verbrechen?
War's doch, als fühlt' ich in der eignen Bruſt
Den Stich nach jenem Bild.

Eſther.

Mein hoher Herr,
Sie iſt nur ein verwöhnt, verwildert Mädchen
Und weiß von unerlaubten Künſten nichts,
Es kam ihr ein, und alſo that ſie's eben.

König.

Man ſoll mit derlei aber keck nicht ſpielen.
Es trieb bis zu den Augen mir das Blut,
Und wie im wirren Licht ſeh' ich die Dinge.
(zu Garceran)
Iſt ſie nicht ſchön?

Garceran.

Sie iſt's, mein Herr und König.

König.

Und wie das wogt und wallt und glüht und prangt.

(Rahel hat unterdeſſen das Bild abgenommen und zuſammengerollt.)

König.

Du willſt das Bild denn durchaus nicht entbehren?

Rahel (zu Esther).

Ich nehm' es mit.

König.

Nun denn in Gottes Namen.
Er wird's verhüten, wenn ein Unheil droht.
Nur eilig fort. Nimm, Garceran,
Den Weg, der rückwärts durch den Garten führt.
Das Volk iſt aufgeregt; es liebt, als ſchwach,
Die Schwäche gern zu prüfen an dem Schwächern.

Garceran (am Fenſter).

Doch ſeht, o Herr, es naht der ganze Hof,
Die Königin an des Geleites Spitze.

König.

Hierher? Verwünſcht! Iſt hier kein andrer Ausgang?
Mich widern an die Deutungen des Schwarms.

Garceran

(auf die Seitenthür zeigend).

Vielleicht in dieß Gemach.

König.

Was fällt dir ein?
Soll ich verbergen mich vor meinen Dienern?

Und doch fürcht' ich den Schmerz der Königin,
Sie könnte glauben, — was ich selber glaube.
Ich rette denn die wirre Majestät.
Sieh zu, daß du baldmöglich sie entfernest.

(Er geht in das Seitengemach.)

Esther.

Ich sagt' es ja: es ist der Weg des Unglücks.

Die **Königin**, von **Mauriquez** und Mehreren begleitet, tritt ein.

Königin.

Es ward gesagt, der König sei hier oben.

Carceran.

Er war, doch ging er fort.

Königin.

Und hier die Jüdin.

Mauriquez.

Geschmückt, dem losgelassnen Wahnsinn gleich,
Mit all dem Flitterstaat des Puppenspiels.
Leg' ab die Krone, die dir nicht geziemt,
Selbst nicht im Scherz: den Mantel von der Schulter!

(Esther hat ihr beides abgenommen.)

Was hält sie in der Hand?

Rahel.

Es ist mein eigen.

Mauriquez.

Das wollen wir erst sehn.

Eſther.

Wir ſind ſo arm nicht,
Daß wir nach fremdem Werth die Hände ſtreckten.

Manriquez

(auf die Seitenthür zugehend).

Auch dort in jenen Zimmern forſcht man erſt,
Ob nichts abhanden, ob die Habſucht nicht
Sich mit der Frechheit, ſo wie hier, verbunden.

Garceran

(ihm in den Weg tretend).

Hier, Vater, ruf ich: Halt!

Manriquez.

Kennſt du mich nicht?

Garceran.

So Euch als mich. Doch gibt es, wißt Ihr, Pflichten,
Die ſelbſt dem Vaterrecht die Wage halten.

Manriquez.

Sieh mir ins Aug'! Er kann es nicht ertragen.
So raubt mir denn zwei Söhne dieſer Tag.

(Zur Königin.)

Wollt Ihr nicht gehn?

Königin.

Ich möchte, doch ich kann nicht.
Vielmehr ich kann, beim Himmel, denn ich muß.

(Zu Garceran.)

Ziemt Euer Amt gleich einem Ritter nicht,
Doch dank' ich Euch, daß Ihr es treulich übt.

Zu ſehen, wäre Tod — doch leiden kann ich,
Und trefft Ihr Euren Herrn vor Abend noch,
Sagt ihm, daß rück ich nach Toledo ging — allein!

(Die Königin und ihr Gefolge ab.)

Garceran.

So mußte mich das Unglück dieſen Tag,
Grade heut vom Heere heimwärts führen.

(Rahel zu Eſther, die ſich mit ihr beſchäftigt.)

Rahel.

Ich wäre nicht gewichen, gält's den Tod.

Eſther (zu Garceran).

Nun aber bringt uns fort, wir bitten euch.

Garceran.

Erſt frag' ich noch den König, was ſein Wille.

(An die Seitenthüre pochend.)

Mein hoher Herr! — Wie nur? Kein Zeichen? — Sollte
Ein Unfall? — Wie denn immer auch — ich öffne.

Der **König** tritt heraus und bleibt im Vordergrunde ſtehen, indeß die Andern ſich zurückziehen.

König.

So iſt die Ehre und der Ruf der Welt
Kein eb'ner Weg, auf dem der ſchlichte Gang
Die Richtung und das Ziel den Werth beſtimmt:
Iſt's nur des Gauklers ausgeſpanntes Seil,
Auf dem ein Fehltritt von der Höhe ſtürzt,
Und jedes Straucheln preisgibt dem Gelächter?

Muß ich, noch geſtern Vorbild aller Zucht,
Mich heute ſcheu'n vor jedes Dieners Blicken?
Drum fort mit dir, du Buhler um die Gunſt,
Beſtimmen wir uns ſelber unſre Pfade.

(Sich umwendend.)

Wie, ihr noch hier?

Garceran.

Wir harren des Befehls.

König.

Hätt'ſt du doch immer des Befehls geharrt
Und wärſt geblieben an der fernen Grenze.
Anſteckend iſt dein Beiſpiel, Garceran.

Garceran.

Gerechte Fürſten ſtrafen jeden Fehl,
Den eignen ſelbſt. Allein, da ſelber ſtraflos,
Trifft and're gern das Zürnen ihrer Bruſt.

König.

Ich bin kein ſolcher, Garceran. Sei ruhig!
Wir bleiben dir wie früher zugethan.
Doch nun bring' dieſe fort, und zwar auf immer.
Was Andern Laune, iſt beim Fürſten Schuld.

(Da Rahel ſich ihm nähert.)

Laß nur! Doch dieſes Bild leg' erſt noch ab,
Stell' es zurück, von wo es ward genommen.
Ich will's; drum zögre nicht.

Rahel (zu Esther)

So komm du mit.

(Indem ſich beide der Seitenthüre nähern.)

Trägſt du mein eigen Bild wie ſonſt am Halſe?

Esther.

Was willſt du?

Rahel.

Meinen Willen. Gält's das Schlimmſte.

(Sie gehen in die Seitenthüre.)

König.

Dann kehr' zur Grenze, wohin nächſt ich folge.
Wir wollen in der Mauren Blut die Schmach,
Die gleichgetheilte dieſes Tages waſchen,
Daß wieder wir ertragen Menſchenblick.

(Die Mädchen kommen zurück.)

Rahel.

Es iſt geſchehn.

König.

Und fort nun ohne Abſchied.

Esther.

Nimm unſern Dank, o Herr.

Rahel.

Den meinen nicht.

König.

Nun ſo denn: ohne Dank.

Rahel.

Ich ſpar' ihn auf.

König.

Das heißt, auf nie.

Rahel.

Ich weiß das beſſer.

(Zu Eſther.)

Komm.

(Sie gehen, von Garceran begleitet, wobei der Alte tiefe Verneigungen macht.)

König.

Die höchſte Zeit war's, daß ſie ging, denn wahrlich,
Die Langeweile eines Fürſtenhofs,
Sie macht die Kurzweil manchmal zum Bedürfniß.
Doch dieſes Mädchen, obgleich ſchön und reizend,
Sie ſcheint verweg'ner Bruſt und heft'gen Sinns;
Da ſieht ſich denn ein Kluger billig vor.
Alonſo!

Ein **Diener** tritt ein.

Diener.

Hoher Herr.

König.

Bereit' die Pferde.

Diener.

Herr, nach Toledo?

König.

Nach Alarcos, Freund.
Wir wollen an die Grenze in den Krieg,
Darum bereit' das Nöthigſte nur vor.

Vier Augen drohen in Toledo mir:
Voll Waſſer zwei, und andre zwei voll Feuer.
Sie wollte ſich von meinem Bild nicht trennen,
Dem Tode ſelbſt, ſo ſchien es, trotzte ſie,
Doch braucht' es nur mein ſtreng gebietend Wort,
So hing ſie's wieder an die alte Stelle.
Schauſpielerkünſte waren's, weiter nichts.
Doch ob ſie's auch dem Rahmen eingefügt?
Da ich auf lange dieſen Ort verlaſſe,
Sei alles, ſo wie früher, unverrückt.
Und dieſes Vorgangs letzte Spur verſchwunden.

(Er geht ins Seitengemach. Pauſe, während welcher der Diener die von Rahel abgelegten Kleider vom Stuhle aufnimmt und über den Arm hängt, die Krone aber in der Hand hält. — Der König kommt zurück, Rahels Bild haltend.)

König.

Mein Bildniß fort und dieß an ſeiner Stelle —
Ihr eignes iſt's; es brennt in meiner Hand.

(Das Bild auf den Boden ſchleudernd:)

Fort mit dir, fort! Geht ſo weit denn die Frechheit?
Das darf nicht ſein! Indeß ich ihrer ſelbſt
Nur mit gerechtem Widerwillen denke,
Schürt ſie, gemalt, mir Glut in meine Bruſt
Und dann mein eigen Bild in ihren Händen!
Man ſpricht von magiſch unerlaubten Künſten,
Die dieſes Volk mit derlei Zeichen übt,
Und etwas, wie von Zauber, kommt mich an.

(Zum Diener.)

Nimm dieß vom Boden auf und eile fortunreichs,
Bis du ſie einholſt.

Diener.

Wen, Gebieter?

König.

Wen?
Nun eben Garceran und jene Beiden,
Stell dieß zurück dem Mädchen und begehre —

Diener.

Was, hoher Herr?

König.

Soll ich die eignen Diener
Zu Mitbewußten machen meiner Scham?
Ich will nur ſelbſt den Tauſch, wär's Roth, erzwingen.
Nimm auf das Bild! — Ich ſelbſt berühr' es nicht.

(Der Diener hat das Bild aufgehoben.)

König.

Wie ungeſchickt! Birg's nur an deiner Bruſt:
Doch wär' es dort erwärmt von fremder Wärme:
Gib her, ich nehm' es ſelbſt, und folge mir,
Wir holen ſie noch ein.

Bedenk' ich's recht,
So kann, da einmal rege der Verdacht,
Ein Unfall ſie betreffen, ja Gewaltthat,
Da ſchützt zumeiſt mein eigenes Geleit.
Du aber folge mir.

(Er hat das Bild angeblickt und dann in den Buſen geſteckt.)

Iſt dort nicht ſeitwärts
Das Schloß Retiro, wo mein Ahn, Don Sancho,
Mit einer Maurin, aller Welt verborgen —?

Diener.

So iſt's, erlauchter Herr.

König.

Wir wollen unſre Ahnen
Nachahmen in der Tapferkeit, dem Werth,
Und nicht in ihrer Schwäche niederm Straucheln.
Vor allem gilt es, ſich erobern ſelbſt —
Und dann entgegen feindlichen Erobrern.
Retiro heißt das Schloß? — Was wollt' ich nur?
Ja ſo, nur fort! Und ſei verſchwiegen. Zwar
Du weißt ja nicht. Um ſo viel beſſer. Komm!

(Mit dem Diener ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Garten im königlichen Luſtſchloß; im Hintergrund fließt der Tajo, nach vorn auf der rechten Seite eine geräumige Laube.

Links in einer Reihe mehrere **Bittſteller**, Geſuche in der Hand; **Iſaak** ſteht bei ihnen

Iſaak.

Es ward euch ſchon geſagt, hier weilt man nicht,
Hier geht demnächſt luſtwandeln meine Tochter,
Und er mit ihr, er ſelbſt; ich ſag' nicht wer,
Erzittert denn und geht, und eure Schriften
Tragt zu des Königs Räthen nach Toledo.

(Er nimmt dem Einen ſeine Schrift ab.)

Laß ſehn. — Unſtatthaft, fort.

Bittſteller.

Ihr haltet's ja verkehrt.

Iſaak.

Weil eben auch verkehrt die ganze Bitte
Und ſo auch ihr. Stört hier nicht länger, fort.

Zweiter Bittſteller.

Herr Iſaak, hört! Ihr kennt mich von Toledo.

Iſaak.

Ich kenn' Euch nicht. In dieſer letzten Zeit
Sind fühlbar ſchwach geworden meine Augen.

Zweiter Bittſteller.

Nun ſo kenn' ich denn Euch, und dieſen Beutel,
Den ihr verlort, ich ſtell' ihn Euch zurück.

Iſaak.

Den ich verlor? O, ich erkenn' ihn wieder,
Von grüner Seide, zehn Piaſter drin.

Zweiter Bittſteller.

Herr, zwanzig.

Iſaak.

Zwanzig? Nun mein Aug' iſt gut,
Nur mein Gedächtniß wird mitunter ſchwach.
Und dieſes Blatt enthält wohl die Erklärung
Des ganzen Vorfalls, wo du fandſt und wie.
Die Meldung an die hohe Obrigkeit
Iſt nicht mehr nöthig, aber gib nur, gib.
Beſtellen wollen wir's an ſeinem Ort,
Daß rühmbar dein Geruch von Ehrlichkeit.

(Die Bittſteller halten ihre Geſuche hin, er ergreift mit jeder Hand eine Schrift und wirft ſie zu Boden.)

Was es auch immer ſei, hier eure Antwort.

(Zu einem Dritten.)

Du trägſt hier einen Ring an deiner Hand,

Der Stein iſt gut, laß ſehn.

(Der Bittſteller gibt ihm den Ring.)

Ein Faden zwar
Entſtellt den reinen Glanz. Da nimm ihn wieder.

(Er ſteckt ihn an den eignen Finger.)

Dritter Bittſteller.

Ihr ſteckt ihn an Eure Hand!

Iſaak.

An meine?
Wahrhaftig ja, ich dacht', ich gab ihn dir.
Er iſt ſo eng, ich martre mich umſonſt.

Dritter Bittſteller.

Behaltet ihn, doch nehmt auch dieſe Schrift.

Iſaak

(ſich mit dem Ring beſchäftigend).

Ich nehme beides denn, dir zum Gedächtniß.
Der König ſoll den Ring, vielmehr die Schrift
Erwägen, trotz dem Faden im Geſuch —
Dem Faden in dem Steine — wollt' ich ſagen.
Nun aber alle fort — Iſt hier kein Stock?
Muß ich mich mit dem Chriſtenpöbel plagen?

Garceran iſt währenddem eingetreten.

Garceran.

Glückauf, Ihr ſitzt im Rohr, und ſtimmt die Pfeifen,
Die Ihr Euch ſchneidet, ſind' ich, etwas hoch.

Iſaak.

Mir iſt des Ortes Heimlichkeit vertraut,
Der König iſt nicht hier, er will nicht hier ſein.
Und wer ihn ſtört — ſelbſt Ihr, Herr Garceran,
Ich muß Euch heißen gehn, es iſt nicht anders.

Garceran.

Ihr ſuchtet früher nur nach einem Stock;
Wenn Ihr ihn findet, bringt ihn mir. Er ziemt,
Scheint's, Eurem Rücken mehr, als Eurer Hand.

Iſaak.

Nun brauſt Ihr auf. So ſeid ihr Chriſten alle,
Nur immer grade zu. Allein die Klugheit,
Die Vorſicht, das geſchmeid'ge Warten fehlt.
Der König unterhält ſich gern mit mir.

Garceran.

Langweiligkeit wird ſelbſt zur Unterhaltung,
Wenn Langeweile vor ſich ſelber flieht.

Iſaak.

Er ſpricht mit mir von Staat und Geldeswerth.

Garceran.

So rührt von Euch vielleicht die neue Ordnung,
Nach der ein Dreier nur zwei Groſchen gilt?

Iſaak.

Geld, Freund, iſt aller Dinge Hintergrund.
Es droht der Feind, da kauft Ihr Waffen Euch,
Der Söldner dient für Sold, und Sold iſt Geld.
Ihr eßt das Geld, Ihr trinkt's, denn was Ihr eßt,

Es iſt gekauft, und Kauf iſt Geld, ſonſt nichts.
Die Zeit wird kommen, Freund, wo jeder Menſch
Ein Wechſelbrief, geſtellt auf kurze Sicht.
Ich bin des Königs Rath. Wenn Ihr nun ſelber
Einträchtig wolltet gehn mit Iſaaks Glück —

Garceran.

Einträchtig ich mit Euch? Es iſt mein Fluch,
Daß mich der Zufall und der leid'ge Anſchein
Gemengt in dieſer Thorheit wüſtes Treiben,
Das Pflicht und Eid auf harte Proben ſtellt.

Iſaak.

Mein Rachelchen ſteigt täglich in der Gunſt.

Garceran.

O daß doch dieſer König ſeine Jugend,
Der Knabenjahre haſt'gen Ungeſtüm,
In Spiel und Tand, wie Mancher ſonſt, verlebt!
Allein als Kind von Männern nur umgeben,
Von Männern großgezogen und gepflegt,
Genährt vorzeitig mit der Weisheit Früchten,
Selbſt ſeine Ehe treibend als Geſchäft,
Kommt ihm zum erſtenmal das Weib entgegen,
Das Weib als ſolches, nichts als ihr Geſchlecht,
Und rächt die Thorheit an der Weisheit Zögling.
Das edle Weib iſt halb ein Mann, ja ganz;
Erſt ihre Fehler machen ſie zu Weibern.
Und nun iſt auch der Widerſtand beſiegt,

Den die Erfahrung leibt dem oft Betäubten;
Zum bittern Ernst wird ihm das lose Spiel.

Doch soll's nicht länger währen, sag' ich Euch.
Der Feind steht an den Grenzen, und der König
Gehört zu seinem Heer, ich führ' ihn hin,
Und Euer Blendwerk fällt zurück ins Nichts.

Isaak.

Versucht's, ob's Euch gelingt. Wenn nicht mit uns,
So seid Ihr gegen uns. Ihr brecht' den Hals,
Wenn Ihr den weiten Abgrund überspringt.

(Musik von Flöten ertönt.)

Hört Ihr, da kommen sie mit Cymbeln und Posaunen,
Wie Ahasverus mit dem Weibe Esther,
Die unser Volk zu Glanz und Ruhm erhöht.

Garceran.

Muß ich in dieses Königs üpp'gem Treiben
Mein eignes Bild aus früh'rer Zeit erspähn,
Und mich in ihm, in mir mich seiner schämen?

Ein Schiff, auf dem der **König** mit **Rahel** und **Gefolge**, erscheint auf dem Flusse und legt an.

König.

Legt an! Hier ist der Platz und hier die Laube.

Rahel.

Der Nachen schüttert. Haltet ein, ich falle.

(Der König ist ans Land gesprungen.)

Rahel.

Und hier auf diesem Brett, das schwank und schräg,
Soll ich ans Ufer?

König.

Hier nimm meine Hand.

Rahel.

Nein, nein, mir schwindelt.

Garceran (vor sich).

Schwindelt's dir, fürwahr?

König

(der sie ans Land geleitet).

Nun ist's geschehn, das übergroße Werk.

Rahel.

Nein, nie betret' ich, nimmermehr ein Schiff.

(Des Königs Arm ergreifend.)

Erlaubt, mein hoher Herr. Ich bin so schwach,
Und fühlt mein Herz, es schlägt, als wär's im Fieber.

König.

Die Furcht ist Weiberrecht. Doch Ihr mißbraucht's.

Rahel.

Und nun entzieht Ihr mir hartherzig Eure Stütze,
Auch dieses Gartens Gänge, nicht mit Sand,
Mit scharfen Steinen sind sie roh bestreut,
Zur Männertritt und nicht für Frauenschritte.

König.

Legt einen Teppich ihr, und macht ein Ende.

Rahel.

Ich fühl' es wohl, ich bin Euch nur zur Laſt.
O wäre meine Schweſter nur erſt hier.
Denn ich bin krank und ſterbens todesmatt.
Nur dieſe Kiſſen hier?

(Die Kiſſen in der Laube haſtig untereinander werfend.)

Nein! nein, nein, nein!

König (lachend)

Die Mattigkeit zum Glück laßt etwas nach.

(Garceran erblickend.)

Ach, Garceran! Sieh nur, ſie iſt ein Kind!

Garceran.

Ein ſehr verwöhntes, ſcheint's.

König.

So ſind ſie alle.
Es ſteht ihr wohl.

Garceran.

Nachdem nun der Geſchmack.

König.

Sieh, Garceran, ich fühle ganz mein Unrecht.
Doch weiß ich auch, daß eines Winkes nur,
Es eines Worts bedarf, um dieſes Trauerſpiel
Zu löſen in ſein eigentliches Nichts.
Und alſo duld' ich es, weil ich's bedarf
In dieſen Wirren, die ich ſelbſt verſchuldet.
Wie ſteht's im Heer?

Garceran.

Wie Ihr seit länger wißt.
Die Feinde rüsten sich.

König.

Wir wollen's auch.
Nur noch ein Tage drei, daß dieß Getändel,
Als abgethan, ich aus dem Innern weise,
Und zwar für immer, wenn kommt Zeit und Rath.

Garceran.

Der Rath vielleicht, allein die Zeit entflieht.

König.

Wir holen sie mit Thaten wohl noch ein.

Rahel.

Nun sprechen sie, und ach, ich weiß, wovon,
Von Blut, von Krieg, von wüster Heidenschlacht,
Und Jener dort verschwört sich gegen mich;
Lockt seinen Herrn ins Lager fern von hier,
Daß frei der Weg zu mir für meine Feinde.
Und doch, Herr Garceran, ich hab' Euch lieb;
Ihr wißt mit zarten Frauen umzugehn,
Man spricht von Eurer Liebe kühnem Werben,
Von Euren Thaten in der Minne Streit.
Ihr seid nicht wie der König, Euer Herr,
Der rauh selbst in der Zärtlichkeit Begegnung,
Der jedes milde Wort sogleich bereut,
Und dessen Neigung ein verstecktes Hassen.
Kommt her, setzt Euch zu mir, ich möchte sprechen,

Nicht einſam ſein in all' dem lauten Schwarm;
Allein Ihr kommt nicht, wohl, man hält Euch ab.

(Weinend.)

Man gönnt mir keine Freude, keinen Troſt,
Hält mich in abgeſchiedner Sklaverei.
Wär' ich erſt nur daheim in Vaters Hauſe,
Wo Alles mir zu Willen und zu Dienſt,
Indeß ich hier ein Wegwurf der Verachtung.

König.

Geh hin zu ihr.

Garceran.

So ſoll ich?

König.

Geh nur, ach!

Rahel.

Setzt Euch zu mir, nur näher, näher, ſo.
Noch einmal, Garceran, ich hab' Euch lieb.
Ihr ſeid ein ächter Ritter in der That,
Nicht nur dem Namen nach, wie ſie's gelernt,
Die ſtolzen, eiſernen Caſtilier,
Von ihren Feinden, von der Mauren Voll:
Nur daß, was jene zierlich und geſchickt
Als Ausdruck üben angebornen Sinns,
Sie rauh und derb nachahmen, weil geborgt.
Gebt mir die Hand, ſieh doch, wie iſt ſie weich,
Und doch führt Ihr das Schwert, wie jene Andern.
Nur ſeid Ihr heimiſch auch im Frau'ngemach,

Ihr wißt, was Brauch und heitre Umgangsſitte.
Hier dieſer Ring iſt wohl von Doña Klara,
Die viel zu bleich für wangenfriſche Liebe,
War' nicht die Farbe, die dem Antlitz fehlt,
Erſetzt durch ſtets erneutes Schamerröthen.
Doch hier ſeh' ich noch andre Ringe mehr,
Wie viel habt Ihr Geliebte? nun — geſteht.

Garceran.

Wie, wenn ich Euch dieſelbe Frage ſtellte?

Rahel.

Ich habe nie geliebt, doch könnt' ich lieben,
Wenn ich in einer Bruſt den Wahnſinn träfe,
Der mich erfüllte, wär' mein Herz berührt.
Bis dahin mach' ich die Gebräuche mit,
Die hergebracht im Götzendienſt der Liebe,
Wie man in fremden Tempeln etwa kniet.

König

(der während des Vorigen von vorn nach rückwärts auf und abgegangen iſt, jetzt links im Vorgrunde zu einem der Diener gewendet halblaut).

Bring meine Waffen, eine volle Rüſtung,
Abſeits zum Gartenhaus und harre mein.
Ich will ins Lager, wo man mein bedarf.

(Diener ab.)

Rahel.

Lebt Euren König nur. Er glaubt zu lieben,
Und doch ſprech' ich zu Euch, drück' Euch die Hand.
Ihn kümmert's nicht, und wie ein guter Hauswirth

Vollbringt er den geschäftig lauten Tag,
Zufrieden, schließt der Abend nur die Rechnung.
Gebt nur, Ihr seid wie er und wie die Andern alle.
Wär' meine Schwester hier, sie ist besonnen
Und klüger weit als ich; doch fällt der Funke
Von Willen und Entschluß in ihre Brust,
Dann lodert sie in gleichen Flammen auf.
Wär' sie ein Mann, sie wär' ein Held. Ihr Alle
Erläget ihrem Blick und ihrem Muth;
Ich will indeß nur schlafen, bis sie kommt.
Bin ich doch selbst ein Traum nur einer Nacht.

(Sie legt den Kopf auf den Arm und sinkt auf die Kissen.)

Garceran

(zum König tretend, der stehen geblieben ist und auf die Ruhende hinschaut)

Erlauchter Herr!

König

(noch immer hinblickend)

Wie meinst du?

Garceran.

Wenn's genehm,
Reit' ich zurück ins Lager zu dem Heer.

König (wie oben)

Das Heer verließ das Lager, und warum?

Garceran.

Ihr hört mich nicht. Ich selber will dahin.

König.

Und wirst erzählen dort von meinen Schwachen.

Garceran.

Wovon?

König.

Von mir, von dem, was hier geschah.

Garceran.

Dazu müßt' ich vor allem es verstehen.

König.

Ja so! Glaubst du an Zauberei?

Garceran.

Beinahe.

Seit Kurzem, Herr!

König

Und weßhalb nur seit Kurzem?

Garceran.

Man liebt doch sonst nur, was man achtet auch;
Doch Liebe und Verachtung, hoher Herr —

König.

Verachtung wär' ein viel zu hartes Wort.
Nichtachtung etwa, doch bleibt's wunderbar.

Garceran.

Das Wunder freilich ist ein wenig alt,
Und stammt von jenem Tag im Paradies,
Wo Gott das Weib schuf aus des Mannes Rippe.

König.

Doch schloß er auch die Brust, nachdem's geschehn,
Und gab den Eingang in die Hut des Willens.
Du sollst zum Heer, doch nicht allein, mit mir.

Rahel (sich emporrichtend).

Die Sonne schleicht sich ein in mein Versteck,
Wer schürzt den Vorhang mir nach jener Seite?

(Rechts in die Scene blickend.)

Dort gehn zwei Männer schwere Waffen tragend,
Die Lanze paßte gut für meinen Zweck.

(In die Scene rufend.)

Hierher' nach hier! Hört ihr denn nicht? und schnell!

(Der abgesendete Diener und ein zweiter, von denen jener Helm und Lanze, der andre Schild und Prunkharnisch des Königs tragen, kommen.)

Rahel.

Gebt Eure Lanze, guter Mann, und stoßt sie
Hier mit der Spitze in den Boden ein,
Damit das Dach gestützt nach jener Seite
Und breiter dann der Schatten, wie er soll.
— Macht Ihr's? — Nun gut! — Und jener Zweite,
Er trägt, der Schnecke gleich, sein eignes Haus,
Wenn's nicht vielmehr das Haus für einen Andern.
— Weis' her den Schild! — Ein Spiegel in der That!
Zwar rauh, wie Alles hier, doch dient's zur Noth.

(Der Schild wird ihr vorgehalten.)

Man bringt das Haar in Ordnung, weist zurück,
Was sorglos sich zu weit hervorgewagt,
Und freut sich, daß uns Gott so löblich schuf.
Allein die Wölbung hier entstellt. Hilf, Himmel!
Was für gedunsne Backen. Nein, mein Freund,
Wir sind zufrieden mit der eignen Fülle.
— Nun noch der Helm! Zweckwidrig für den Krieg,

Denn er verhüllt, was ſiegreich meiſt, die Augen:
Doch wie geſchaffen für der Liebe Streit.
Setzt mir den Helm aufs Haupt! — Ach, ihr verletzt mich. —
Empört ſich der Geliebte und wird ſtolz,
Den Helmſturz nieder!

(Das Viſir herablaſſend.)

Und er ſteht in der Nacht.
Doch wollt' er etwa gar ſich uns entziehn,
Schickt nach dem Heergeräth, uns zu verlaſſen,
Hinauf mit dem Viſir.

(Sie thut es.)

Es werde Licht.
Die Sonne ſiegt, verſcheuchend alle Nebel.

König

(auf ihr zugehend)

Du albern ſpielend, thöricht weiſes Kind.

Rahel.

Zurück! — Gebt mir den Schild, gebt mir die Lanze:
Man naht mir mit Gewalt. Ich ſchütze mich.

König.

Streck' deine Waffen nur! Dir naht kein Arg.

(Ihre beiden Hände faſſend.)

Eſther kommt von rückwärts links.

Rahel.

Ah du, mein Schweſterlein! Sei mir gegrüßt!
Fort mit der Mummerei! Nur ſchnell, nur ſchnell!

Ihr reißt den Kopf mir mit! Seid ihr nicht tölpisch!

(Ihr entgegeneilend.)

Willkommen noch einmal, o Schwester mein,
Wie hab' ich mich gesehnt nach deiner Nähe!
Und bringst du mir das Armband und die Spangen,
Die Salben mir und Wohlgerüche mit,
Die in Toledo feil und ich bestellt?

Esther.

Ich bringe sie zugleich mit schwerern Dingen,
Mit übler Nachricht, die gar böser Schmuck.
Erlauchter Herr und Fürst! Die Königin
Hat von Toledo's Mauern sich entfernt,
Nach jenem Lustschloß, wo zum erstenmal
Zu unserm Unheil, Herr, wir Euch gesehn.

(Zu Gazeran.)

Zugleich mit ihr ging Euer edler Vater,
Manriquez Lara, rings mit offnen Briefen
Beschreibend all' des Reiches Standesherrn,
Um zu berathen das gemeine Beste.
Als wäre herrenlos das Königreich,
Und Ihr gestorben, der Ihr Herr und König.

König.

Ich denke wohl, du träumst.

Esther.

Ich wache, Herr.
Vor Allem für das Leben meiner Schwester,
Die man bedroht und die zuletzt das Opfer.

Rahel.

O weh mir, weh! Bat ich Euch denn nicht längſt,
Zu ſcheiden, Herr, zurückzugehn an Hof,
Und dort zu ſtören meiner Feinde Trachten.
Allein Ihr bliebt. Seht, hier ſind Eure Waffen,
Der Helm, der Schild, und dort der lange Speer.
Ich ſammle ſie. — Doch ich vermag es nicht.

König zu Garceran.

Sorg' du um jene Thörin, die ſich zehnmal
In jedem Atemzuge widerſpricht.
Ich will an Hof; doch brauch' ich keiner Waffen;
Mit offner Bruſt, mit unbewehrtem Arm
Tret' ich in meiner Unterthanen Mitte
Und frage: Wer ſich aufzulehnen wagt?
Sie ſollen wiſſen, daß du Herr noch lebſt,
Und daß die Sonne tot nicht, wenn es Abend,
Daß ſie am Morgen neu ſich ſtrahlend hebt.
Du folgſt mir, Garceran.

Garceran.

Laßt mich bereit.

Esther.

Doch, Herr, was wird aus uns?

Rahel.

O bleibt doch, bleibt!

König.

Das Schloß iſt feſt, der Kaſtellan bewährt,
Er wird Euch ſchützen mit dem eignen Leben.

Denn fühl' ich gleich, daß ich, wie jetzt, gefehlt,
Soll Niemand drunter leiden, der, vertrauend
Auf meinen Schutz, so Schutz als Fehl getheilt.
Komm, Garceran! Vielmehr geh du voraus;
Denn fänd' ich jene Stände noch versammelt,
Von mir berufen nicht und nicht berechtigt,
So müßt' ich strafen, und das will ich nicht.
Drum heiß' sie schnell nur auseinandergehn
Und deinem Vater sag': War er mein Schützer
Und mein Vertreter in der Knabenzeit,
So weiß ich selber nun mein Recht zu schützen,
Auch gegen ihn und gegen Jedermann.
Komm nun! Und ihr lebt wohl!

Rahel

(sich ihm nähernd)

Erlauchter Herr!

König

Laß jetzt! Ich brauche Kraft und festen Willen,
Und möchte nicht im Abschied mich erweichen.
Ihr hört von mir, wenn ich mein Amt geübt.
In welcher Art, und was die Zukunft bringt,
Hüllt Dunkel noch und Nacht. Für jeden Fall
Setz' ich mein Wort an euern Schirm und Schutz.
Komm, Garceran? Mit Gott! Er sei mit euch!

(Der König und Garceran nach der linken Seite ab.)

Rahel.

Er liebt mich nicht, ich hab' es längst gewußt.

Esther.

O Schwester! nutzlos ist das späte Wissen,
Das kommt, wenn uns der Schade schon belehrt.
Ich warnte dich, du hast mich nicht gehört.

Rahel.

Er war so heiß und feurig im Beginn.

Esther.

Nun gleicht er kühl die Uebereilung aus.

Rahel.

Was aber wird aus mir, die ich verrannt?
Laß uns entfliehn!

Esther.

Die Straßen sind besetzt,
Das ganze Land in Aufruhr gegen uns.

Rahel.

So soll ich sterben denn, und bin noch jung,
Und möchte leben noch. Zwar leben nicht,
Nein, tot sein unverwarnt und unverhofft.
Der Augenblick des Sterbens nur erschüttert.
(An Esthers Halse.)
Unglücklich bin ich, Schwester, rettungslos!
(Nach einer Pause mit von Schluchzen unterbrochener Stimme.)
Und ist das Halsband auch mit Amethysten,
Das du gebracht?

Esther.

Es ist, mit Perlen auch,
So hell wie deine Thränen und so reichlich.

Rahel.

Ich will es gar nicht ſehn. Nur ſpäter etwa,
Wenn unſre Haſt ſich dehnt zu läng'rer Zeit,
Zerſtreuung heiſcht das ew'ge Einerlei,
Verſuch' ich es und ſchmücke mich zum Tod.
Doch ſieh, wer naht? — Ha, ha, ha, ha! Fürwahr
Iſt's unſer Vater nicht? und zwar im Harniſch.

Iſaak, eine Sturmhaube auf dem Kopfe und einen Bruſtharniſch unter ſeinem langen Rock, kommt von links.

Iſaak.

Ich bin's, der Vater der ungerathnen Kinder,
Die meinen Tag verkürzen vor der Zeit.
In Harniſch, ja! Droht denn der Mörder nicht?
Schützt ſich der Leib von ſelber vor dem Dolch?
Ein unverſehner Schlag zerſchellt den Kopf.
Auch birgt der Harniſch mir die Wechſelbriefe,
Die Taſchen tragen das erſtarrte Gold;
Das grab' ich ein und ſchütze Leib und Seele
Vor Armuth und vor Tod. Und lacht ihr mein,
So geb' ich euch den Raub des Patriarchen,
Der Iſaak hieß, wie ich; ihn, mit der Stimme
Des frommen Jakob und mit Eſau's Händen,
Nur mit verkehrtem Recht der Erſtgeburt.
Ich ſorg' um mich. Was kümmert ihn mich länger!
Horch!

Rahel.

Welch' Geräuſch?

Esther.

Man zieht die Brücken auf.
Schutz und Gefängniß iſt uns nun dieß Schloß.

Rahel.

Ein Zeichen, daß der König aus den Thoren.
So eilt er fort! Wird er auch wiederkehren?
Ich fürchte: nein! Das Aeußerſte befürcht' ich.

(An Esthers Bruſt ſinkend.)

Und hab' ihn, Schweſter, wahrhaft doch geliebt.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal mit einem Thronsitze rechts im Vordergrund.

Daneben in gleicher Reihe nach links laufend mehrere Stühle, auf denen acht oder zehn **castilische Standesherrn** sitzen. Dem Thron zunächst **Mauriquez de Lara**, der aufgestanden ist.

Mauriquez.

So sind wir denn in Trauer hier versammelt,
Nur Wenige, sofern die kurze Frist,
Verbunden mit der Nähe seines Sitzes,
Die Möglichkeit zur Ankunft Jedem bot.
Es finden Mehrere sich später ein:
Doch jetzt schon heißt für voll uns zu erachten
Die dringende, die allgemeine Noth,
Die keinen Aufschub gönnt. Vor allem fehlt
In unserm ernsten Kreis Derjenige,
In dessen hohem Recht nicht nur der Vorsitz,
Selbst die Berufung steht zu solchem Rath.
So daß halb rechtlos schon wir im Beginn.
Deßhalb nun war ich, edle Herrn, bedacht,

Zu laden unſrer Kön'gin Majeſtät.
So ſchwer ſie trifft der Inhalt der Beſprechung,
Zu nehmen ihren Sitz dort unter uns:
Damit wir wiſſen, daß nicht herrenlos,
Daß nicht aus eigner Willkür wir verſammelt.
Der Gegenſtand nun unſres heut'gen Raths
Iſt, beff' und fürcht' ich, Allen ſchon bekannt.
Es hat der König, unſer hoher Herr,
Nicht hoch an Stand und Rang und Würde nur,
Nein auch an Gaben, ſo daß, ſchaun wir rückwärts
In unſrer Vorzeit aufgeſchlagnes Buch,
Wir ſeines Gleichen kaum noch ein Mal finden,
Nur daß die Kraft, der Hebel alles Guten,
Hat ſie einmal vom Wege ſich verirrt,
Den Fehler auch mit gleicher Stärke will —
Es hat der König ſich vom Hof entfernt,
Verlockt von eines Weibes üpp'gem Sinn,
Was uns zu richten keineswegs geziemt. —
— Die Königin! —

Die **Königin**, von **Donna Clara** und einigen **Damen** mit von der rechten Seite auf, und nachdem ſie den Standesherren ſich erhoben hatten, durch eine Handbewegung bedeutet, wieder Platz zu nehmen, ſetzt ſie ſich auf den Thronſeſſel.

Manrique.

Erlaubt Ihr, hohe Frau?

Königin (leiſe).

Fahrt fort!

Manrique.

Ich wiederhole denn mein Anbringen:
„Was uns zu richten keineswegs geziemt.“
Doch rüstet sich der Maure an den Gränzen
Und droht mit Krieg dem schwerbedrängten Land;
Da ist des Königs Recht zugleich und Pflicht,
Mit selbst berufnem und geworbnem Heer
Entgegen sich zu stemmen der Gefahr.
Allein der König fehlt. Zwar wird er kommen,
Ich weiß. Wär' es auch nur, dieweil erzürnt
Ob unserer Versammlung Eigenmacht.
Doch bleibt der Grund, der ihn von uns entfernt,
So kehrt er wieder in die alten Bande,
Und wir sind eben, nach wie vor, verwaist.
Beliebt?

(Die Königin bedeutet ihn, fortzufahren.)

Da muß vor Allem denn die Dirne fort.
Da liegt denn manch ein Vorschlag etwa vor.
Die Einen wollen sie mit Gold erkaufen,
Die Andern sie gefangen aus dem Land
In weit entlegenen Gewahrsam senden.
Doch Gold hat auch der König, und ob fern,
Die Macht weiß wohl zu finden, was sie sucht.
Ein dritter Vorschlag —

(Da die Königin aufgestanden ist.)

Edle Frau, mit Gunst.
Ihr seid zu mild für unser hart Geschäft,
Und Eure Güte, durch kein festes Wollen

Von Zeit zu Zeit gekräftigt und erneut,
Hat unſern Herrn vielleicht zumeiſt entfernt.
Ich tadle nicht, ich ſage nur, was iſt.
Deßhalb begebt Euch nur der eignen Meinung.
Zwar, wenn Ihr reden wollt, weblan, ſo ſprecht.
Welch Blumen-Schickſal, welche Schmeichelſtraße,
Glaubt Ihr dem Zebl der Bublerin gemäß?

Königin (leiſe).

Den Tod.

Manriquez.

Fürwahr?

Königin (beſtimmter).

Den Tod.

Manriquez.

Ihr hört's, ihr Herre
Das war der dritte Antrag, den ich früher,
Obgleich ein Mann, nicht auszuſprechen wagte.

Königin.

Iſt denn die Ehe nicht das Heiligſte,
Die zu Recht erhebt, was ſonſt verboten,
Und was ein Abſcheu jedem Wohlgeſchaffnen,
Aufnimmt ins Reich der gottgefall'nen Pflicht?
Die andern Satzungen des höchſten Gottes
Verhalten nur den Antrieb eines Guten;
Doch was ſo ſtark, daß es die Sünde adelt,
Muß mächt'ger ſein, als jegliches Gebot.

Dagegen hat nun dieſes Weib gefrevelt.
Währt aber meines Gatten Fehltritt fort,
So war ich ſelbſt in all' der frühern Zeit
Nur eine Sünderin und nicht ein Weib,
Und unſer Sohn ein mißgeborner Auswurf,
Sich ſelber Schande und den Eltern Schmach.
Seht Schuld Ihr in mir ſelbſt, ſo tödtet mich.
Ich will nicht leben, wenn mit Schuld befleckt.
Dann mag er aus den Königstöchtern rings
Sich eine Gattin wählen, da nur Willkür,
Nicht das Erlaubte wohlthut ſeinem Sinn.
Doch iſt dies Weib der Schandfleck dieſer Erde,
So reinigt Euren König und ſein Land.
Ich ſchäme mich, daß ich vor Männern ſpreche,
Und was kaum ſchicklich auch: doch zwingt die Noth.

Manriquez.

Doch wird der König es, und wie ertragen?

Königin.

Er wird wohl, weil er ſoll und darum muß.
Auch bleibt ihm ja die Rache an den Mördern;
Vor Allem treff' er mich in dieſe Bruſt.

(Sie ſetzt ſich.)

Manriquez.

Es iſt kein andrer Ausweg, muß ich ſagen.
Es ſterben in der Schlacht die Edelſten,
Und eines bittern grauenhaften Tod's:

Von Durſt verſchmachtend, unter Pferdeshufen
In jedes Schmerzes ſchärferer Verdopp'lung,
Als je ein Sünder auf dem Hochgericht.
Die Krankheit rafft die beſten täglich fort,
Gott geizt mit ſeiner Menſchen Leben nicht;
Und ſoll man ängſtlich ſein, da wo ſein Wort,
Die heil'ge Ordnung, die er ſelbſt geſetzt,
Den Tod des Einen fordert, der gefrevelt.
Wir wollen insgeſammt den König angehn,
Ihn bitten, zu entfernen jenen Anſtoß,
Der ihn von uns, und uns von ihm entfernt.
Und weigert er's, dann walte blut'ges Recht,
Bis wieder Eins der Fürſt und das Geſetz,
Und wir dann Beiden in dem Einen dienen.

Ein **Diener** kommt.

Diener.

Don Garceran.

Manriquez.

Und wagt es der Verräther?

Sagt ihm —

Diener.

Im Auftrag Seiner Majeſtät.

Manriquez.

Das iſt ein Anderes und wär's mein Todfeind,
Er hat mein Ohr, ſpricht er des Königs Worte.

Garceran tritt ein.

Manriquez.

Sagt Euern Auftrag und dann: Gott befohlen.

Garceran.

Erlauchte Königin und Ihr, mein Vater,
Zugleich ihr Andern, dieſes Landes Veſte,
Ich fühl' am heut'gen Tag wie niemals ſonſt,
Daß das Vertrau'n, der Güter köſtlichſtes,
Und Leichtſinn, wenn auch keiner Schuld bewußt,
Verderblicher und lähmender als Schuld;
Da einen Fehltritt man denn doch verzeiht,
Der Leichtſinn aber alle ſtellt in Ausſicht.
Und ſo, am heut'gen Tag, ob rein mich fühlend,
Steh' ich als ein Bemakelter vor Euch,
Den Unbedacht abbüßend meiner Jugend.

Manriquez.

Davon ein andermal. Jetzt Euern Auftrag.

Garceran.

Der König löſt durch mich den Landtag auf.

Manriquez.

Und gab er denn, da er den Leichtſinn ſandte,
Nichts Feſtes ihm als Bürgſchaft auf die Reiſe,
Kein ſchriftlich Wort zumeiſt von ſeiner Hand?

Garceran.

Er folgt mir auf dem Fuß.

Manriquez.

So viel genügt!

Und alſo löſ' ich in des Königs Namen
Die Reichsverſammlung auf. Ihr ſeid entlaſſen.
Doch hört ihr meinen Wunſch und meinen Rath,
So kehrt noch nicht zurück in eure Häuſer,
Vielmehr harrt in der Nähe, rings vertheilt,
Bis klar, ob Don Alfonſo unſer Amt,
Ob uns obliegt, das ſeine zu vertreten.

(Zu Garceran.)

Ihr aber, ſo gewandt in Fürſtendienſt,
Seid etwa Ihr zum Späher auch berufen,
So meldet nur dem König, was ich rieth,
Und daß die Stände in der That gelöſ't,
Doch auch bereit, zur That ſich zu vereinen.

Garceran.

Noch einmal denn im Angeſicht von Allen
Lehn' ich die Schuld ab dieſes wirren Vorgangs.
Wie Zufall nur mich aus dem Lager brachte,
War's Zufall, daß der König mich erſah,
Dieß Mädchen vor des Volkes Wuth zu ſchützen;
Und was durch Warnung, Gegenred' und Gründe
Ein Mann vermag, um Unrecht zu verhüten,
Hab' ich verſucht, ob fruchtlos freilich wohl.
Verachtet mich, wenn's anders, als ich ſage.
Und Donna Clara, Ihr, die mir beſtimmt
Durch unſrer Väter Wunſch, der auch der meine,
Zu bergen braucht Ihr nicht Eu'r edles Haupt.
Zwar Eurer würdig nicht — ich war's wohl nie —

Doch minder würdig nicht als sonst und jemals
Steh' ich vor Euch und schwöre: Also ist's.

Manriquez.

Ist's also denn, und seid Ihr noch ein Mann,
Seid ein Castilier, tretet unter uns,
Und führt mit uns des Vaterlandes Sache.
Ihr seid bekannt im Schlosse von Retire,
Der Hauptmann öffnet Euch, wenn Ihr's begehrt.
Vielleicht ist solch ein Einlaß uns vonnöthen,
Wenn taub der König, unser hoher Herr.

Garceran.

Nichts gegen meinen König, meinen Herrn.

Manriquez.

Ihr habt die Wahl. Folgt jetzt nur diesen Andern,
Vielleicht kommt Alles besser, als man glaubt.

Diener von links eintretend.

Diener.

Des Königs Majestät!

Manriquez

(zu den Ständen, auf die Mittelthür zeigend).

Nur hier hinaus!

(Zu den Dienern.)

Und ihr setzt diese Stühle an die Wand.
Nichts soll ihn mahnen, daß man hier getagt.

Königin

(die vom Thron gestiegen).

Es wankt mein Knie, und mir steht Niemand bei!

Manriquez.

Die Kraft war mit der Sitte sonst vereint,
Doch wurden sie in jüngster Zeit sich feind.
Die Kraft blieb bei der Jugend, wo sie war,
Die Sitte floh zum altergrauen Haar.
Nehmt meinen Arm. Wie schwankend auch die Schritte,
Die Kraft entfloh, doch treulich hielt die Sitte.

(Er führt die Königin nach rechts ab. Die Stände mit Gu.eran haben sich durch die Mittelthür entfernt.)

Der **König** kommt von der linken Seite, hinter ihm sein **Knappe**

König.

Der Braune, sagst du, hinkt? Nun, es ging scharf.
Doch hab' ich seiner fürder nicht vonnöthen.
Laß ihn am Zügel führen nach Toledo,
Dort stellt ihn Ruh als beste Heilung her.
Ich selber will an meiner Gattin Seite
In ihrer Kutsche mich dem Volke zeigen,
Auf daß es glaubt, was es mit Augen sieht,
Daß abgethan der Zwist und die Zerwürfniß.

(Der Knappe ab.)

Ich bin allein. Kommt Niemand mir entgegen?
Nur kahle Wand und schweigendes Geräth.
Hier haben sie vor Kurzem, scheint's, getagt.

O dieſe leeren Stühle ſprechen lauter
Als jene, die drauf ſaßen, es gethan.
Allein was ſoll das Grübeln und Betrachten;
Gut machen heißt es. Damit fang' ich an.
Hier geht's hinein zu meiner Frau Gemächern,
Betret' ich denn den unwillkommnen Weg.

(Er nähert ſich der Seitenthür rechts.)

Allein die Thür verſperrt! — Holla da drinnen,
Der König iſt's, der Herr in dieſem Haus,
Für mich gibt's hier kein Schloß und keine Thür.

(Eine **Kammerfrau** tritt aus der Thür.

König.

Verſperrt ihr euch?

Kammerfrau.

Die Kön'gin, Majeſtät —

(da der König mit ſtarken Schritten hin und her geht)

Die inn're Thür auch hat ſie ſelbſt verſchloſſen.

König.

Eindringen will ich nicht. Sagt ihr denn an,
Ich ſei zurück und laſſe ſie entbieten. —
Vielmehr ſagt: bitten, wie ich's jetzt geſagt.

(Die Kammerfrau geht.)

König

(dem Thron gegenüber)

Du hoher Sitz, die andern überragend,
Gib, daß wir niedriger nicht ſei'n als du,

Auch ohne jene Stufen, die du leihſt,
Das Maß einhalten deß, was groß und gut.

Die **Königin** kommt.

König

(ihr mit ausgeſtreckter Hand entgegen gehend).

Leonore, ſei gegrüßt!

Königin.

Seid uns willkommen!

König.

Und nicht die Hand?

Königin.

Ich freu' mich, Euch zu ſehn.

König.

Und nicht die Hand?

Königin

(in Thränen ausbrechend).

O Gott und Vater!

König.

Leonore, dieſe Hand iſt nicht verpeſtet.
Zieh' ich in Krieg, wie ich denn ſoll und muß,
So wird ſie Feindes Blut vollauf bedecken,
Doch klares Waſſer tilgt die Makel aus,
Und rein werd' ich ſie bringen zum Willkomm.
Das Waſſer nur der körperlichen Dinge
Hat für die Seelen geiſtigen Erſatz.
Du biſt als Chriſtin glaubensſtark genug,

Der Reue zuzutrauen ſolche Macht.
Wir Andern, die auf Thätigkeit geſtellt,
Sind ſo beſcheidnem Mittel nicht geneigt,
Da es die Schuld nur wegnimmt, nicht den Schaden,
Ja halb nur Furcht iſt eines neuen Fehls.
Wenn aber beſſ'res Wollen, freudiger Entſchluß
Für Gegenwart und für die Zukunft bürgt,
So nimm's, wie ich es gebe, wahr und ganz.

Königin

(beide Hände hinhaltend)

O Gott, wie gern.

König.

Nicht beide Hände!
Die Rechte nur, obgleich dem Herzen ferner,
Gibt man zum Pfand von Bündniß und Vertrag,
Vielleicht um anzudeuten, nicht nur das Gefühl,
Das ſeinen Sitz im Herzen aufgeſchlagen,
Auch der Verſtand, des Menſchen ganzes Wollen
Muß Dauer geben dem, was man verſprach;
Denn wechſelnd wie die Zeit iſt das Gefühl, —
Was man erwogen, bleibt in ſeiner Kraft.

Königin

(die Rechte bietend)

Auch das! Mein ganzes Selbſt.

König.

Die Hand, ſie zittert.

(Sie loslaſſend.)

Ich will dich nicht mißhandeln, gutes Weib.
Und glaube nicht, weil minder weich ich spreche,
Daß minder ich drum weiß, wie groß mein Fehl,
Und minder ich verehre deine Güte.

Königin.

Verzeihn ist leicht. Begreifen ist viel schwerer.
Wie es nur möglich war? Ich faß es nicht.

König.

Wir haben bis vor kurz gelebt als Kinder,
Als solche hat man einstens uns vermählt,
Und wir, wir lebten fort als fromme Kinder;
Doch Kinder wachsen, nehmen zu an Jahren,
Und jedes Stufenalter der Entwicklung,
Es kündet an sich durch ein Unbehagen,
Wohl öfters eine Krankheit, die uns mahnt,
Wir sei'n dieselben und zugleich auch Andre,
Und Andres zieme sich im Nämlichen.
So ist's mit unserm Innern auch bestellt,
Es dehnt sich aus, und einen weitern Umkreis
Beschreibt es um den alten Mittelpunkt.
Solch eine Krankheit haben wir bestanden;
Und sag' ich: wir, so mein' ich, daß du selbst
Nicht unzugänglich seist dem innern Wachsthum.
Laß uns die Mahnung stumpf nicht überhören!
Wir wollen künftighin als Kön'ge leben,
Denn, Weib, wir sind's. Uns nicht der Welt verschlie
Noch Allem, was da groß in ihr und gut;

Und wie die Bienen, die mit ihrer Ladung
Des Abends heim in ihre Zellen kehren,
Bereichert durch des Tages Vollgewinn,
Uns finden in dem Kreis der Häuslichkeit,
Nun doppelt süß durch zeitliches Entbehren.

Königin.

Wenn du's begehrst, ich selbst vermiss' es nicht.

König.

Du wirst's vermissen dann in der Erinn'rung,
Wenn du erst hast, woran man Werthe mißt.
Nun aber laß Vergang'nes uns vergessen!
Ich liebe nicht, daß man auf neuer Bahn
Den Weg versperre sich durch dieß und das,
Durch das Gerümpel eines frühern Zustands.
Ich spreche mich von meinen Sünden los,
Du selbst bedarfst es nicht in deiner Reinheit.

Königin.

Nicht so, nicht so! O wüßtest du, mein Gatte,
Was für Gedanken, schwer und unheilvoll,
Den Weg gefunden in mein banges Herz.

König.

Wohl etwa Rachsucht gar? Nun, um so besser,
Du fühlst dann, daß Verzeihen Menschenpflicht,
Und Niemand sicher ist, auch nicht der Beste.
Wir wollen uns nicht rächen und nicht strafen:
Denn jene Andre, glaub', ist ohne Schuld,

Wie's die Gemeinheit iſt, die eitle Schwäche,
Die nur nicht widerſteht und ſich ergibt.
Ich ſelber trage, ich, die ganze Schuld.

Königin.

O laß mich glauben, was mich hält und tröſtet.
Der Mauren Volk und All', was ihnen ähnlich,
Geheime Künſte üben ſie, verruchte,
Mit Bildern, Zeichen, Sprüchen, böſen Tränken,
Die in der Bruſt des Menſchen Herz verlehren
Und ihrem Willen machen unterthan.

König.

Umgeben ſind wir rings von Zaubereien,
Allein wir ſelber ſind die Zauberer.
Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah,
Was wir verſchmäht, ſcheint andrer Zeit uns hold,
Und in der Welt voll offenbarer Wunder
Sind wir das größte aller Wunder ſelbſt.

Königin.

Sie hat dein Bild.

König.

Sie ſoll es wieder geben,
Und heften will ich's ſichtlich an die Wand,
Und drunter ſchreiben für die ſpäten Enkel:
Ein König, der an ſich nicht gar ſo ſchlimm,
Hat ſeines Amts und ſeiner Pflicht vergeſſen;
Gott ſei gedankt, daß er ſich wieder fand.

Königin.

Allein du ſelber trägſt an deinem Hals —

König.

Ja ſo! ihr Bild? Ward dir das auch ſchon kund?
(Nimmt das Bild mit der Kette vom Halſe und legt es auf den Tiſch rechts im Vordergrund.)
So leg' ich es denn hin, und mög' es liegen,
Ein Blitz, der nicht mehr ſchädlich nach dem Donner.
Das Mädchen aber ſelbſt, ſie ſei entfernt!
Mag denn mit einem Mann ſie ihres Volks —
(Bob vorn nach rückwärts auf und abgehend, in Abſätzen ſtehen bleibend.)
Ob das zwar nicht. — Die Weiber dieſes Stamms
Sind leidlich, gut ſogar — Allein die Männer
Mit ſchmutz'ger Hand und engem Wucherſinn,
Ein ſolcher ſoll das Mädchen nicht berühren.
Am Ende hat ſie Beſſern angehört. —
Allein was kümmert's uns? — Ob ſo, ob ſo,
Wie nah, wie fern! Sie mögen ſelber ſorgen.

Königin.

Doch wirſt du ſtark auch bleiben, Don Alfonſo?

König

(ſtehen bleibend).

Sieh nur, du haſt das Mädchen nicht gekannt.
Nimm alle Fehler dieſer weiten Erde,
Die Thorheit und die Eitelkeit, die Schwäche,
Die Liſt, den Trotz, Gefallſucht, ja die Habſucht,
Vereine ſie, ſo haſt du dieſes Weib.

Und wenn ſtatt Zauber räthſelhaft du's nennſt,
Daß jemals ſie gefiel, ſo ſtimm' ich ein,
Und ſchämte mich, wär's nicht natürlich wieder.

(Geht auf und nieder.)

Königin.

O, nicht natürlich, glaube mir, mein Gatte.

König

(ſtehen bleibend.)

Ein Zauber endlich iſt, er heißt Gewohnheit,
Der Anfangs nicht beſtimmt, doch ſpäter feſthält:
Von dem, was ſtörend, widrig im Beginn,
Abſtreift den Eindruck, der uns nicht genehm,
Das Fortgeſetzte ſteigert zum Bedürfniß.
Iſt's leblich doch auch anders nicht beſtellt,
Die Kette, die ſie trug — und die nun liegt,
Auf immer abgethan — ſo Hals als Bruſt,
Sie haben an den Eindruck ſich gewöhnt,

(ſich ſchüttelnd)

Und fröſtelnd geht's mir durch die leeren Räume.
Ich will mir eine andre Kette wählen.
Der Körper ſcherzt nicht, wenn er warnend mahnt.
Und damit nun genug!

Doch daß Ihr blutig
Euch rächen wolltet an der armen Thörin,
Das war nicht gut.

(Zum Tiſch tretend.)

Denn ſieh nur dieſe Augen —

Nun ja, die Augen — Körper, Hals und Wuchs,
Das hat Gott wahrlich meisterhaft gefügt:
Sie selber machte später sich zum Zerrbild.
Laß Gottes Werk in ihr uns denn verehren,
Und nicht zerstören, was er weise schuf.

Königin.

Berühr' es nicht!

König.

Schon wieder denn der Unsinn!
Und wenn ich's nehme wirklich in die Hand,
(er hat das Bild auf die Hand gelegt)
Bin ich ein Andrer drum? Schling' ich die Kette
Aus Scherz, um dein zu spotten um den Hals,
(er thut's)
Das Bild, das dich erschreckt, im Busen bergend,
Bin wieder ich Alfonso, der es einsieht,
Daß er gefehlt, und der den Fehl verdammt.
Drum sei's des Unsinns endlich doch genug.
(Er entfernt sich vom Tisch.)

Königin.

Allein —

König
(wild nach ihr blickend)

Was ist?

Königin.

O Gott im Himmel!

König.

Erschrick nicht, gutes Weib. Doch sei vernünftig,

Und wiederhole mir nicht ſtets Daſſelbe,
Es mahnt zuletzt mich an den Unterſchied.

(Auf den Tiſch, dann auf ſeine Bruſt zeigend.)

Dort jenes Mädchen — zwar jetzt iſt ſie hier —
War thöricht ſie, ſo gab ſie ſich als ſolche,
Und wollte klug nicht ſein, noch fromm und ſittig.
Das iſt die Art der tugendhaften Weiber,
Daß ewig ſie mit ihrer Tugend zahlen.
Biſt du betrübt, ſo tröſten ſie mit Tugend,
Und biſt du froh geſtimmt, iſt's wieder Tugend,
Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,
Wohl gar die Sünde zeigt als einz'ge Rettung.
Was man die Tugend nennt, ſind Tugenden,
Verſchieden, mannigfalt nach Zeit und Lage,
Und nicht ein hohles Bild, das ohne Fehl,
Doch eben drum auch wieder ohne Vorzug.
Ich will die Kette nur vom Halſe legen,
Denn ſie erinnert mich —

Und dann, Leonore,
Daß du mit den Vaſallen dich verbündet,
Das war nicht gut, war unklug, widrig.
Wenn du mir zürnſt, biſt du in deinem Recht;
Doch dieſe Männer, meine Unterthanen,
Was wollen ſie? Bin ich ein Kind, ein Knabe,
Der noch nicht weiß, was er ſich ſelber ſchuldet?
Des Reiches Sorge theilen ſie mit mir,
Und gleiche Sorge, weiß ich, iſt mir Pflicht.
Doch ich, Alfonſo, ich, der Menſch, der Mann

In meinem Haus, in meinem Sein und Weſen,
Schuld' ich des Reiches Männern Rechenſchaft?
Nicht ſo! Und hört' ich nichts als meinen Zorn,
Ich kehrte raſch zurück, woher ich kam,
Nur um zu zeigen, daß nicht ihrem Urtheil,
Nicht ihrer Billigung ich unterthan.

(Nach vorn tretend und mit dem Fuß auf den Boden ſtampfend.)

Und endlich dieſer Alte, Don Manriquez,
Wenn er mir Vormund war, iſt er es noch?

(Don Manriquez erſcheint in der Mittelthür. Die Königin zeigt mit gerungenen Händen nach ihrem Gatten. Manriquez zieht ſich mit einer beruhigenden Bewegung beider Hände zurück.)

Erkühnt er ſich, dem König vorzuſchreiben
Die hausgebacknen Lehren ſeiner Weisheit?
Wohl gar zu heimlicher, verwegner That —?

(In der Quere der Bühne auf und nieder gehend.)

Ich will das unterſuchen, ich, als Richter,
Und zeigt ſich eine Spur nur von Vergehn,
Von frevelhafter Abſicht oder That,
Je näher mir der Schuldige, ja nächſt,
Nur um ſo härter büß' er ſein Erkühnen.
Nicht du, Lenore, nein, du biſt entſchuldigt.

(Die Königin hat ſich während des Letzten leiſe durch die Seitenthür rechts entfernt.)

Wo ging ſie hin? So läßt man mich allein?
Bin ich der Thor in meinem eignen Haus?

(Er nähert ſich der Seitenthür rechts.)

Ich will zu ihr! — Die Thür verſchloſſen?

(Die Thür mit einem Fußtritt ſprengend.)

Auf!
So nehm' ich mir im Sturm mein häuslich Glück.

(Er geht hinein.)

Don Manriquez und **Garceran** erſcheinen in der Mittelth
Letzterer macht einen Schritt über die Schwelle.

Manriquez.

Willſt du mit uns?

Garceran.

Mein Vater!

Manriquez.

Willſt du nicht?
Die Andern ſind voran, folgſt du?

Garceran.

Ich folge.

(Sie ziehen ſich zurück, die Thüre geht zu.)

Pauſe. — Der **König** kommt zurück. In der Stellung eines Horche

König.

Horch wieder! — Es iſt nichts, und Alles ſtille —
Die Zimmer meiner Gattin leer, verlaſſen;
Rückkehrend aber, in der Erkerſtube,
Vernahm ich Lärm von Wagen und von Roſſen,
In reißendem Galopp das Weite ſuchend.
Bin ich allein? — He, Garceran! Reinero!

Der **Knappe** kommt aus der Seitenthür links

König.

Was iſt? Was geht hier vor?

Knappe.

Erlauchter Herr,
Das Schloß iſt menſchenleer: Ihr ſelbſt und ich
Zur Zeit die einzig lebenden Bewohner.

König.

Die Königin?

Knappe.

Verließ das Schloß zu Wagen.

König.

Schon nach Toledo denn zurück?

Knappe.

Ich weiß nicht.
Allein die Herrn —

König.

Welche Herrn?

Knappe.

Die Stände,
Die ſich geſammt auf ihre Pferde ſchwangen,
Sie nahmen ihren Weg nicht nach Toledo,
Vielmehr den Weg, auf dem Ihr ſelber kamt.

König.

Ha! nach Retiro? Fällt's wie Schuppen doch
Von meinen ſehenden und blinden Augen!

Das iſt der Mord! Sie gehen, ſie zu tödten.
Mein Pferd! Mein Pferd!

Knappe.

Das Eure, hoher Herr,
Ward als gelahmt, wie ſelber Ihr befahlt —

König.

Nun denn ein andres, Garcerans, das deine.

Knappe.

Man hat die Pferde ſämmtlich weggebracht,
Mit ſich geführt, vielleicht gejagt ins Freie.
Die Ställe ſind geleert, ſowie das Schloß.

König.

Sie denken mich zu überholen. Fort!
Schaff' mir ein Pferd, und wär's ein Ackergaul,
Es ſoll ihm Flügel leihen meine Rache.
Und wenn's geſchah? — Dann, guter Gott, dann gib,
Daß ich nicht als Tyrann, daß ich als Menſch
Die Schuld beſtrafe und die Schuldigen.
Schaff' mir ein Pferd! Sonſt biſt du einverſtanden,
Und zahlſt mit deinem Kopf, wie Alle,

(an der Thür ſtehen bleibend, mit heftiger Bewegung)

Alle!

(Er eilt fort.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal im Schloſſe von Retiro, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Ueberall Zeichen der Zerſtörung. Links im Vorgrunde ein umgeſtürzter Putztiſch mit zerſtreutem Geräthe. Rechts im Hintergrunde ein gleichfalls umgeworfener Tiſch, darüber ein Gemälde, halb aus dem Rahmen herausgeriſſen. In der Mitte des Gemachs ein Stuhl. Es iſt dunkel.

Von außen hinter der Mittelwand Geräuſch von Stimmen, Fußtritte und Waffengeklirr.

Stimmen von außen.

Es iſt genug!

Das Zeichen tönt!

Zu Pferde!

(Die Stimmen und die Fußtritte entfernen ſich.)

Pauſe. — Dann kommt der alte **Iſaak** aus der Seitenthüre rechts, einen nachſchleifenden Teppich über den Kopf gestülpt, den er ſpäter fallen läßt.

Iſaak.

Sie ſind nun fort? — Ich höre nichts.

(Zurücktretend.)

Doch ja! —

Nein, wieder nichts. Ich habe mich verſteckt,
Als ſie nach Räuberart das Schloß durchſuchten.
Am Boden lag ich, in mich ſelbſt gekrümmt,
Und dieſe Decke war mir Dach und Schirm.
Doch nun wohin? — Was ich erſpart, erworben,
Hab' ich vorlängſt im Garten eingeſcharrt;
Das hol' ich ſpäter, wenn der Lärm vorüber. —
Wo iſt die Thür? Wie rett' ich meine Seele?

Eſther tritt aus der Thüre links.

Iſaak.

Wer kommt? Weh mir!

Eſther.

Seid Ihr's?

Iſaak.

Biſt du es, Rahe

Eſther.

Wie meinſt du? Rahel? Eſther bin ich nur.

Iſaak.

Nur, ſagſt du, nur? Du, meine einz'ge Tochter,
Die einz'ge, weil die beſte.

Eſther.

Sag' vielmehr:
Die beſte, weil die einz'ge. Alter Mann,
So weißt du nicht vom heut'gen Ueberfall,
Und weißt du nicht, wem all' ihr Wüthen galt?

Iſaak.

Ich weiß es nicht und will es auch nicht wiſſen,
Iſt Rahel doch entflohn, in Sicherheit.
O ſie iſt klug — Gott meiner Väter!
Was ſuchſt du mich, mich armen alten Mann,
Und ſprichſt zu mir aus meiner Kinder Munde?
Ich aber glaub' es nicht. Es iſt nicht. Nein.

(Er ſinkt am Tiſche in der Mitte der Bühne nieder, das Haupt dagegen lehnend.)

Eſther.

So ſei denn ſtark durch feige Furchtſamkeit.
Doch ſchelt' ich Andre, was ich ſelber war.
Als ſie nun kamen und, vom Schlaf erwacht,
Ich hin zur Hilfe meiner Schweſter eilte
Ins letzte ferne, innerſte Gemach,
Da faßt mich Einer an mit ſtarker Hand
Und ſchleudert mich zu Boden. Und ich feige,
Ich fiel in Ohnmacht; als es galt,
Mein Leben für die Schweſter hinzugeben,
Zu ſterben wenigſtens zugleich mit ihr.
Als ich erwachte, war die That geſchehn.
Vergebens jedes Mittel der Belebung.
Da konnt' ich weinen, und die Haare raufen;
Das iſt die rechte Feigheit, Weiberart.

Iſaak.

Sie ſagen dieß und das. Ich aber glaub's nicht.

Eſther.

Leih deinen Stuhl zum ſitzen, alter Mann;
(Sie rückt den Stuhl nach vorne.)
Die Glieder werden ſchwach mir unterm Leib.
Hier will ich bleiben und will Wache halten.
(Setzt ſich.)
Vielleicht, daß Einem dünkt der Mühe werth,
Die Stoppeln zu verbrennen nach der Ernte,
Und kommt zurück und tödtet, was noch übrig.

Iſaak (am Boden).

Mich nicht! mich nicht! Hier kommt ſchon Einer. Horch!
Nein, Viele! — Schütze mich, ich flieh' zu dir.
(Er flieht zu ihrem Stuhl, wo er ſich am Boden niederkauert.)

Eſther.

Ich will Euch hüten, einer Mutter gleich,
Des altergrauten Vaters zweite Kindheit,
Und kommt der Tod, ſo ſterbt Ihr kinderlos,
Ich geh' voran und folge meiner Schweſter.

In der Mittelthür erſcheint der **König** mit ſeinem **Knappen**, der eine Fackel trägt.

König.

Dring' ich noch weiter vor? Begnüg' ich mich
Mit dem, was ich ſchon weiß, eh' ich's geſehn?
Das ganze Schloß, zerſtört, verheert, verwüſtet,
Haucht mir aus allen Winkeln gellend zu:
Es iſt zu ſpät, der Greuel iſt geſchehn.

Und deß trägſt du die Schuld, verruchter Raub'rer,
Wenn etwa gar nicht einverſtanden auch.
Allein du weinſt, und Thränen lügen nicht.
Sieh her, ich weine auch. Allein, aus Wuth,
Aus unbefriedigter Begier nach Rache.
Steck deine Fackel hier in dieſen Ring,
Und geh' ins Dorf, verſammle die Gemeinde,
Heiß' ſie mit Waffen, wie's der Zufall beut,
Sich ſtellen hier im Schloß. Ich ſelbſt entbiete,
Wenn's Morgen erſt, durch Schreiben rings mein Volk,
Der Arbeit Kinder und der harten Müh'n.
An ihrer Spitze will ich rächend gehn,
Und brechen all die Schlöſſer jener Großen,
Die, Diener halb, und halb auch wieder Herrn,
Sich ſelber dienen und den Herren meiſtern.
Beherrſcher und Beherrſchte, alſo ſei's.
Und jene Zwitter tilg' ich rächend aus,
Die ſtolz auf Blut, auf das in ihren Adern
Und auf das fremde, wenn's ihr Schwert vergoß.
Laß hier dein Licht und geh! Ich bleib' allein.
Ich brüte die Geburten meiner Rache.

(Der Diener ſteckt ſeine Fackel in den Ring neben der Thüre und entfernt ſich.)

König

(einen Schritt nach vorn machend)

Was regt ſich dort? Iſt hier noch Leben übrig?
Gebt Antwort!

Iſaak.

Gnädiger Herr Miſſethäter,
Verſchont uns, edler Mörder!

König.

Du biſt's, Alter?
Erinn're mich nicht dran, daß ſie dein Kind;
Es minderte ihr Bild in meiner Seele.
Und du biſt Eſther, nicht?

Eſther.

Ich bin es, Herr.

König.

Und iſt's geſchehn?

Eſther.

Es iſt.

König.

Ich wußt' es wohl,
Seit ich das Schloß betrat. Drum keine Klagen.
Glaub', das Gefäß iſt voll; was man noch zugießt,
Fließt ab vom Rand und ſchwächt des Inhalts Gift.
Als ſie noch lebte, wollt' ich ſie verlaſſen,
Nun da ſie todt, verläßt ſie nimmer mich.
Und dieß ihr Bild auf dieſer meiner Bruſt,
Es gräbt ſich ein und ſchlägt nach innen Wurzel.
Denn war nicht ſelber ich's, der ſie getödtet?
Blieb ſie mir fern, ſie ſpielte noch, ein Kind,
Sich ſelbſt zur Luſt und Anderen zur Freude.
Vielleicht — ob das zwar nicht. Ich ſage Nein!

Kein Andrer durfte ihre Hand berühren,
Und Niemands Lippen nahen ihrem Mund.
Kein frecher Arm — sie war des Königs Eigen,
Ob nie gesehn, gehörte sie doch mir,
Der Reize Macht dem Herrscher auf dem Thron.

Isaak.

Spricht er von Rahel?

Esther.

Nein, von Euer Tochter.
So sehr der Schmerz verlornen Werth verdoppelt,
Sag' ich Euch doch, Ihr schlagt zu hoch sie an.

König.

Meinst du? Ich sage dir, sie sind nur Schatten,
Ich, du und jene Andern aus der Menge;
Denn bist du gut, hast du es so gelernt,
Und bin ich ehrenhaft, ich sah's nicht anders:
Sind jene Andern Mörder, wie sie's sind,
Schon ihre Väter waren's, wenn es galt.
Die Welt ist nur ein ew'ger Wiederhall,
Und Korn aus Korn ist ihre ganze Ernte.
Sie aber war die Wahrheit, ob verzerrt,
All was sie that, ging aus aus ihrem Selbst,
Urplötzlich, unverhofft und ohne Beispiel.
Seit ich sie sah, empfand ich, daß ich lebte,
Und in der Tage trübem Einerlei
War *sie allein mir Wesen und Gestalt.*

Er wie man sagt, daß in Arabiens Wüsten
Der Wanderer, der sich lang im Sand verlagt,
Der Sonne Brand entragen glühenden Haupts,
Mit einemmal ein blühend Eiland sieht,
Umkränzet von der See der kühlen Wellen,
Da blühen Blumen, winkt der Bäume Schatten,
Der Kräuter Duft steigt mildernd in die Luft,
Und wölbt sich unter'm Himmel wie ein Zelten,
Zum Ringeln sich die Schlange unter'm Busch,
Ein reißend Thier, von gleichem Durst gequält,
Kommt eilend jenen Weg zur kühlen Quelle,
Doch pfeift auch der Wanderer wegemut,
Und langt mit gier'gem Mund den Labetrank,
Und wirft sich in des Schattens grün'gen Kühle,
Den grün'gen Kühle. Kommste? Ich will sie sehn,
Noch einmal jenen holden Bau der Bilder,
Den Traum, der Athem zog und Leben handte,
Und der, nunmehr auf immerdar verstummt,
Mich anklagt, daß ich sie so schlecht bedeutet.

Elder.

Thu's nicht, o Herr! Laß nun geschehn,
Daß es geschehen sein. Laß uns den Hammer,
Du trennst nicht dich, Herr, von deinem Volk

König.

Meinst du? Ich bin der König, wenn du wohl?
Nicht nur an ihn, an mir hat man gefrevelt.
Gerechtigkeit und Strafe jeder Schuld
Hab' ich geschworen an dem Krönungstag,

Und will es halten bis an meinen Tod.
Dazu muß ich mich stählen, mich verhärten.
Denn alles, was dem Menschen hoch und werth,
Und man entgegenstellen meinem Sinnen:
Erinnerung aus meiner Knabenzeit,
Der Manner erste heimliche Begierde,
Die Freundschaft und die Landsleute, die Ritter,
Mein ganzes Leben, überall in eins geballt,
Wird mir entgegentreten in Waffenrüstung
Und mich zum Kampfe fordern mit mir selbst.
Darum muß ich von mir selbst mich erst entfernen.
Ihr Bilder, wie sie vor mir stehn hier und dort,
An jeder Wand, in dieser, jener Ecke,
Zeigt mir sie nur in ihren hohen Tugenden,
Mit ihren Schwächen, die sie reizend auch.
Ich will sie sehn, ersiehn, verstehn, mißhandeln,
Versenken mich im Gipfel ihres Anblicks,
Vergleichen jedes Blutmal ihrer Leiber
Mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust,
Und lernen Unrecht dem gemalten Glauben.

(Er sieht einen aufgespannten Bogen.)

Sprich mir kein Wort! Ich will! Und leichte Nadel
Soll mich begleiten, flammend wie ich selbst,
Nun leuchtend, weil zerstörend und zerstört.
Sie ist in jenem letzten innern Zimmer,
Wo ich sie oft —?

Esther.

Sie ist, sie war, sie bleibt

König (hat die Fackel ergriffen)

Mir dauchte, ich sehe Blut auf meinem Weg.
Es ist der Weg zum Blut. — O Nacht der Greuel!

(Er geht in die Seitenthüre links.)

Isaak.

Wir sind im Dunkeln.

Esther.

Wohl im Dunkel ringe,
Umgeben von des Unglücks grauer Nacht,
Allein der Tag bricht an. Laß mich versuchen,
Ob ich die Glieder trage bis dahin.

(Sie tritt zum Fenster und zieht den Vorhang.)

Der Morgen dämmert schon, sein bleicher Schein
Schaut wie entsetzt die Greuel der Zerstörung,
Den Unterschied von Gestern und von Heut.

(Auf die am Boden zerstreuten Schmucksachen blickend.)

Da liegen sie, die Trümmer unsres Glücks,
Der bunte Tand, um dessentwillen wir,
Ja wir, nur wir — nicht er, der dort sich Schuld gibt —
Die Schwester ersterten, dein thöricht Kind.
Ah, was geschieht, ist Recht. Wer sich beklagt,
Verklagt sich selbst und seine eig'ne Thorheit.

Isaak

(der sich in den Stuhl gesetzt hat)

Hier will ich sitzen. Seit der König da,
Fürcht' ich sie nicht und Alle, die noch kommen.

Die Mittelthüre öffnet sich. **Mauriquez** und **Warreren**, hinter ihnen die **Königin**, ihr **Kind** an der Hand führend, und mehrere **Große** treten ein.

Mauriquez.

Kommt hier herein und stellt zunächst euch auf.
Wir haben an dem König uns versündigt,
Das Gute wollend, aber nicht das Recht.
Wir wollen uns dem Rechte nicht entziehn.

Eßher

(auf der andern Seite, eines Knaben den umgehängten Zeig aufhebend)

Verwüstung, ordne dich! Laß sie nicht glauben,
Daß wir erschrocken oder daß wir feig.

Königin.

Hier sind sie, jene andern.

Mauriquez.

Immerhin!
Sie traf bereits, was uns vielleicht bedroht.
Stellt euch in Reih' und Ordnung, wenn's beliebt.

Königin.

Mich laßt voran, ich bin die Schuldigste.

Mauriquez.

Nicht also, edle Frau! Ihr sprachtet das Wort,
Doch als es kam zur That, habt Ihr gezittert,
Euch widersetzt und Schonung anbefohlen,
Obgleich umsonst; denn Noth war uns Gebot.
Auch wünscht' ich nicht, daß sich sein erster Grimm
Entlüde auf die Häupter, die uns hoch,

Zunächſt nach ihm die Hoffnung unſers Throns.
Ich ſelber that's, zwar nicht mit meiner Hand,
Allein mit Rath, mit furchtbar ernſtem Mitleid.
Ich trete vor Euch hin. Und du, mein Sohn,
Haſt du den Muth, als Mann auch zu vertreten,
Was du gehindert nicht, wenn nicht gefördert,
So daß dein Streben wieder gut zu machen,
Und deine Rückkehr ſelbſt nicht ohne Schuld?

Carceran.

Sieht mich bereit. Ich tret' an Eure Seite,
Und treffe mich des Königs erſter Zorn.

Esther (herüberrufend).

Ihr dort, obgleich ihr Mörder ſeid geſammt,
Und würdig jeden Tods und jeder Strafe;
Genug des Unheils iſt bereits geſchehn,
Ich wünſchte nicht die Greuel noch vermehrt.
Der König iſt dort drin bei meiner Schweſter,
Und vorher ſchon ergrimmt, wird ihn ihr Anblick
Aufſtacheln zu vermehrter, neuer Wuth.
Auch dauert mich das Weib dort und ihr Kind,
Unſchuldig halb, und halb auch ſelbſt nur ſchuldig.
Drum geht, weil es noch Zeit. Begegnet nicht
Dem Rächer, der zum Richter noch zu heiß.

Mauriquez.

Weib, wir ſind Chriſten.

Esther.

Nun, ihr habt's gezeigt.
Ich lobe mir die Jüdin, weiß es Gott!

Mauriquez.

Als ſolche abzubüßen auch bereit.
Was wir gefehlt, uns willig unterwerfend.
Legt eure Schwerter ab. Hier iſt das meine.
Die Wehr an Mannes Seite ſpricht von Schutz.
Schon unſre Anzahl ſtreitet mit der Demuth,
Sie theilt die Schuld, die doch in Jedem ganz.

(Alle haben die Schwerter vor Mauriquez auf den Boden gelegt.)

So harren wir. Vielmehr geh' einer hin,
Und trete förderſamſt den König an:
Des Landes Noth erheiſcht, daß er ſich faſſe.
Ob ſo, ob ſo, und wär's auch nur bereuend
Zu raſche That, von der wir ſelbſt das Opfer.
Geh du, mein Sohn!

Carceran

(der einige Schritte gemacht hat, umkehrend).

Seht hier den König ſelbſt.

Der **König** tritt aus dem Seitengemach. Nach ein Paar Schritten wendet er ſich um und ſieht hart nach der Thür.

Königin.

O Gott im Himmel!

Mauriquez.

Ruhig, gnäd'ge Frau.

(Der König geht nach vorn. Er bleibt mit untergeſchlagenen Armen vor Ximi ſtehen, der wie ſchlummernd im Seſſel liegt. Darauf geht er nach dem Vordergrund.)

Elder (zu Boden)

Schau, deine Feinde zittern. Freust du dich?
Ich nicht. Die Todte wacht doch nimmer auf.

(Der König, im Vordergrunde, betrachtet seine beiden Hände und streift dann, wie reinigend, mit der einen über die andere. Hierauf dieselbe Bewegung über den Oberleib. Zuletzt führt er auch dem Halse, die Hände um den Kragen herumgeführt. In dieser letzten Stellung, die Hände noch immer am Halse, bleibt er stehen und sieht starr vor sich hin.)

Mauriquez.

Erlauchter Fürst und König! Gnäd'ger Herr!

König (emporfahrend)

Ihr seid's. Ihr kommt zurecht. Euch sucht' ich eben.
Und Alle. Ihr erspart mir manche Müh'.

(Er tritt vor sie hin, sie mit gierigen Blicken messend.)

Mauriquez

(auf die am Boden liegenden Waffen zeigend)

Wir haben unsre Wehr von uns gelegt —

König.

Ich sehe Schwerter. Kommt ihr, mich zu tödten?
Vollendet euer Werk. Hier meine Brust.

(Er öffnet sein Kleid.)

Königin.

Er hat's nicht mehr!

König.

Wie meint Ihr, schöne Frau?

Königin.

Das böse Bild ist fort von seinem Halse.

König.

Ich gehe, es zu holen.

(Er macht ein paar Schritte gegen die Seitenthüre und bleibt stehen.)

Königin.

Gott, noch immer!

Mauriquez.

Wir wissen wohl, wie sehr wir, Herr, gefehlt;
Vor allem: nicht der Rückkehr zu dir selbst,
Dir selbst und deinem edlen Sinn vertrauend;
Allein die Zeit war dringender als wir.
Es bebt das Land. Der Feind an unsern Grenzen,
Er fordert auf zu Wehr und Widerstand.

König.

Und Feinde muß man strafen, oder nicht?
Ihr mahnt mit Recht; umringt bin ich von solchen.
He, Garceran!

Garceran.

Meint Ihr mich, hoher Herr?

König.

Ich meine dich. Du hast mich zwar verrathen,
Allein du warst mein Freund. Komm her zu mir.
Sag' mir, was hieltst du von dem Mädchen dort?
Nun — die du morden hallst — doch davon später.
Was hieltest du von ihr, da sie noch lebte?

Garceran.

Herr, sie war schön.

König.

So! und was weiter noch?

Garceran.

Noch auch verbuhlt, und leicht, voll arger Tücken.

König.

Und das verſchweigſt du mir, als es noch Zeit?

Garceran.

Ich ſagt' es Euch.

König.

Und ich hab's nicht geglaubt?
Wie kam das? Sag' nur an!

Garceran.

Die Königin,
Sie räth auf Zauberei.

König.

Das iſt der Aberglaube,
Der nachglaubt, was er erſt ſich vorgeglaubt.

Garceran.

Zum Theil war's freilich wieder auch natürlich.

König.

Natürlich iſt zuletzt nur, was erlaubt.
Und war ich nicht ein König, mild, gerecht?
Der Abgott meines Volks und all der Meinen;
Nicht leer an Sinn, und blind auch nicht vor allem.
Ich ſage dir: ſie war nicht ſchön.

Garceran.

Wie meint Ihr?

König.

Ein böſer Zug um Wange, Kinn und Mund,
Ein lauernd Etwas in dem Feuerblick,
Vergiftete, entſtellte ihre Schönheit.
Betrachtet hab' ich mir's, und hab' verglichen.
Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu ſtacheln,
Halb bange vor der Steig'rung meiner Wuth,
Da kam es anders, als ich mir's gedacht.
Statt üpp'ger Bilder der Vergangenheit
Trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen.
Zugleich ſchien ſich ihr Antlitz zu verzerren,
Die Arme ſich zu regen, mich zu faſſen.
Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft,
Und bin nun hier, und ſchaud're, wie du ſiehſt.
Nun aber geh'. Haſt du mich doch verrathen.
Faſt thut mir leid, daß ich euch ſtrafen muß.
Tritt hin zu deinem Vater, zu den Andern.
Kein Unterſchied; denn alle ſeid ihr ſchuldig.

Manrique.

(mit ſtarker Stimme)

Und Ihr nicht auch?

König.

(nach einer Pauſe).

Der Mann hat Recht; ich auch.
Allein was iſt die Welt, mein armes Land,
Wenn Niemand rein und ab'rall nur Verbrecher?
Doch hier mein Sohn. Tritt du in unſre Mitte,
Du ſollſt der Schutzgeiſt ſein von dieſem Lande.

Ob uns ein höh'rer Richter dann verzeiht.
Führt, Donna Clara, Ihr ihn an der Hand!
Euch hat ein günstiges Geschick verliehn
In Unbefangenheit bis diesen Tag
Das Leben zu durchziehn; Ihr seid es werth,
Die Unschuld einzuführen unter uns.
Doch halt! Hier ist die Mutter. Was sie that,
Sie that es für ihr Kind. Ihr ist verziehn.

(Da die Königin vortritt und ein Knie beugt)

Madonna, straft Ihr mich? Wollt Ihr mir zeigen
Die Stellung, die mir ziemte gegen Euch?
Kastilier seht her! Hier euer König,
Und die Regentin hier an seiner Statt:
Ich bin nur der Feldhauptmann meines Sohns:
Denn wie die Pilger mit dem Kreuz bezeichnet
Zur Buße hinziehn nach Jerusalem,
So will ich, meiner Makel mir bewußt,
Euch führen gegen jene Andersgläub'gen,
Die an der Grenze fern aus Afrika
Mein Volk bedrohn und dieß mein stilles Land.
Kehr' ich denn wieder, und will's Gott als Sieger,
Dann sollt ihr sagen, ob ich wieder werth,
Das Recht zu schützen, das ich nun verletzt.
Euch, Jeden trifft die Strafe, so wie mich;
Denn in die dicht'sten Haufen unsrer Feinde
Sollt ihr mir folgen, ihr gesammt, zunächst.
Und wer dann fällt, er hat gebüßt für Alle.
So straf' ich euch und mich. Hier meinen Sohn,

Setzt ihn auf einen Schild, gleich einem Thron.
Denn er iſt heut der König dieſes Landes,
Und ſo geſchaart, laßt gehn uns vor das Volk.
(Man hat einen Schild gebracht.)
Ihr Frauen beide, reicht dem Kind die Hand,
Sein erſter Thron iſt ſchlüpfrig — wie der zweite.
Du Garceran, du bleibſt an meiner Seite,
Wir haben gleichen Leichtſinn zu vertreten,
Wir wollen kämpfen wie mit Einer Kraft.
Und haſt du dich gereinigt ſo wie ich,
Vielleicht hält jene Stille, Sittenreine
Dich ihrer Huld und ihres Auges werth.
Ihr ſollt ihn beſſern, Donna Clara: doch, um Gott!
Macht ihm die Tugend nicht nur achtungswerth,
Nein liebenswürdig auch. Das ſchützt vor Vielem.
(Trompeten aus der Ferne.)
Hört ihr! Sie rufen uns, die ich beſchieden
Als Beiſtand gegen euch, ſie ſind bereit
Zur Hilfe gegen unſer aller Feind,
Den grimmen Mauren, der den Grenzen droht,
Und den ich ſenden will mit Schmach und Wunden
Rück in ſein heimiſch dürres Wüſtenland,
Auf daß das unſre frei von Unbill,
Nach innen und nach außen wohl bewahrt.
Voraus! Voran! Beliebt es Gott: zum Sieg.
(Der Zug hat ſich ſchon früher geordnet. Voraus einige Vaſallen; dann das Kind auf dem Schilde, das die Frauen zu beiden Seiten an den Händen halten, dann der Reſt der Mannen. Zuletzt der König, ſich vertraulich auf Garceran ſtützend.)

Eſther

(zu ihrem Vater).

Siehſt du, ſie ſind ſchon heiter und vergnügt,
Und ſtiften Ehen für die Zukunft ſchon.
Sie ſind die Großen, haben zum Verſöhnungsfeſt
Ein Opfer ſich geſchlachtet aus den Kleinen,
Und reichen ſich die annoch blut'ge Hand.

(In die Mitte des Theaters tretend.)

Ich aber ſage dir, du ſtolzer König:
Geh' hin, geh' hin in prunkendem Vergeſſen —
Du hältſt dich frei von meiner Schweſter Macht,
Weil abgeſtumpft der Stachel ihres Eindrucks,
Und du von dir wirfſt, was dich einſt gelockt.
Am Tag der Schlacht, wenn deine ſchwanken Reihen
Erſchüttert von der Feinde Uebermacht,
Und nur ein Herz, das rein und ſtark und ſchuldlos,
Gewachſen der Gefahr und ihrem Dreh'n;
Wenn du emporſchauſt dann zum tauben Himmel,
Dann wird das Bild des Opfers, das dir fiel,
Nicht in der üpp'gen Schönheit, die dich lockte,
Entſtellt, verzerrt, wie ſie dir ja mißfiel,
Vor deine zagend bange Seele treten;
Dann ſchlägſt du wohl auch reuig an die Bruſt,
Dann denkſt du an die Jüdin von Toledo.

(Den Alten an der Schulter faſſend.)

Kommt, Vater, kommt! Wir haben dort zu thun.

(Auf die Seitenthüre zeigend.)

Iſaak

(der aus dem Schlafe erwacht).

Doch ſuch' ich erſt mein Geld.

Eſther.

Denkt Ihr noch deß
Im Angeſicht des Jammers und der Noth?
Dann ſeid Ihr ſchuldig auch, und ich — und ſie.
Wir ſtehn gleich Jenen in der Sünder Reihe;
Dann nehm' ich rück den Fluch, den ich geſprochen.
Verzeih'n wir denn, damit man uns verzeihe.

(Die Arme gegen die Seitenthüre ausgeſtreckt.)

Der Vorhang fällt.